



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

294 (30.6.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204183)

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreise: In Mannheim und Umgebung monatlich frei ins Haus gebracht Mark 20.—, durch die Post bezogen Viertel, Mark 15.—, Einzelnummer Mk. 1.50. Postfach Nr. 17790 Karlsruhe in Baden und Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein. Hauptgeschäftsstelle E. L. Geschäfts-Nebeinstelle Neustadt, Waldhofstraße Nummer 6. Fernsprecher Nummer 7040, 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegramm-Adressen: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 8.—, ausw. Nr. 10.—, Stellengef. u. Son.-Anz. 20.—, Nachl. Refl. Nr. 30 ausw. Nr. 36. Annahmestellen: Mittagblatt vorm. 9.—, Abends. nachm. 5.—, Ubr. für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgaben u. keine Verantwortung. Höhere Gewalt, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu sein. Gefahrensprüche, Anzeigen oder beschwerliche Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr.

Beilagen: Der Sport o. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Staatsgefährliche Geheimbünde.

Sofortige Maßnahmen gegen Geheimorganisationen.

BB. Berlin, 30. Juni.

Die Ergebnisse der Untersuchung gegen die Mörder Rathenaus und ihre Hintermänner bezeugen, daß es sich auch diesmal wieder um Mitglieder der sog. Organisation „C“ handelt. Die Reichsregierung sieht sich infolgedessen im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten in die Notwendigkeit versetzt, im Interesse des heutigen Staates und der wirksamen Fortführung der Untersuchung zu sofortigen Maßnahmen zu greifen, ohne die geplante gesetzliche Regelung zum Schutze der Republik abzuwarten. Es wird deswegen der auf Grund des Art. 48 der Verfassung erlassenen Verordnung des Reichspräsidenten eine Ergänzung hinzugefügt, welche alle Teilnehmer und Mitwisser solcher Organisationen trifft.

Weitere Zusätze stellen unter Strafe: Verleumdung und öffentliche Beschimpfung der Opfer von Gewalttaten und die Unterstützung solcher heimlicher Organisationen mit Geldmitteln. Siehe Ermöglicht ferner das Verbot der Veröffentlichung von periodischen Druckschriften, die sich einer zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik gehörenden Handlung schuldig machen. Der Text der ergangenen Verordnung wird gleichzeitig bekanntgegeben.

Spreng- und Mordkommando C.

BB. Hamburg, 29. Juni.

Die staatliche Pressestelle teilt zur Vorgeschichte der Ermittlung der Mörder Rathenaus mit: Es ergab sich bei der Untersuchung in der Angelegenheit der Hamburger Sprengstoffattentate der begründete Verdacht, daß die Täter einer politischen Geheimorganisation angehörten, die sich über das ganze Reich erstreckte. Die weiteren Nachforschungen verbrachten auch Licht über die Vorbereitungen zur Ausführung der Ermordung Rathenaus. Die in der Angelegenheit der Hamburger Sprengstoffattentate festgenommenen gehörten einer in Gruppen gegliederten Abteilung an, die unter Führung des verhafteten Friedrich Warncke, eines früheren Offiziers, standen. Unter den beschlagnahmten Papieren befand sich ein Brief Warnckes an den Kapitanleutnant A. Killinger. Die Buchstaben 2 MA, Brigade E., die auf einem beschlagnahmten Fahnenwimpel standen, deuteten auf die Brigade Erhardt hin und verstärkten die Annahme, daß es sich um Angehörige der Organisation C handelte. Tatsächlich war, wie ermittelt wurde, die Abteilung Warncke in die Organisation C, die sich in Provinzial- und Landesverbände ordnete, eingegliedert.

Die Organisation hatte ein Spreng- und Mordkommando, das die Befreiung politischer Persönlichkeiten auszuführen hatte. Diesem Kommando gehörten u. a. auch die vom Berliner Polizeipräsidenten jetzt genannten Mörder Rathenaus an. Es war beabsichtigt, etwa zwölf führende jüdische Persönlichkeiten zu beseitigen, darunter Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“ und der Hamburger Bankier Max Warburg. Die Untersuchung ergab, daß für Dienstagabend ein Anschlag auf Warburg, der bei der Gründung des Heberleclubs sprechen sollte, geplant war.

Die Mitglieder der Organisation verkehrten niemals schriftlich miteinander. Die Ankündigung der Kuriers erfolgte durch kurze Telegramme. Als Absender eines dieser Telegramme wurde ein Mitglied der Hamburger Organisation, das bei der Abfertigung des Telegramms sich in Berlin befand, ermittelt. Ferner wurde festgestellt, daß der in der Hamburger Sprengstoffangelegenheit festgenommene Privatdetektiv Niedrig den Auftrag erhielt, das Automobil zu führen, das die Mörder Rathenaus benutzten. Niedrig war zur Beiprehung der Einzelheiten der Tat nach Berlin geholt worden. Die Hamburger Polizei konnte die Pension ermitteln, in der seine Unterredung mit den Tätern stattgefunden hat. Auch konnte sie feststellen, daß das Auto von auswärtig geholt werden sollte, und daß als Bewaffnung der Mörder Pistolen und zwei Maschinenpistolen vorgesehen waren. Die Verhandlungen der Täter mit Niedrig zerfielen sich, weil er keinen Führerschein besaß.

Es wurde ferner ermittelt, daß auch das Attentat auf Scheidemann von den gleichen Kreisen ausgeführt war. Der Hamburger Polizeipräsident schickte am Dienstag einen Beamten nach Berlin, der die Berliner Polizeibehörden mit den Hamburger Ermittlungen bekannt machte, die im Zusammenhang mit dem in Berlin vorliegenden Material zur Ermittlung der Persönlichkeiten der Mörder Rathenaus führten.

Deutschnationale und Geheimorganisationen.

BB. Berlin, 29. Juni. Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat alle Mitglieder der Partei ersucht, sofort genau nachzuprüfen, ob einzelne Mitglieder der Partei Organisationen angehören, welche verfassungswidrig oder gesetzwidrige Ziele verfolgen. Sollten solche Parteimitglieder sich finden, so seien sie unverzüglich aus der Partei auszuschließen.

Weitere Festnahmen.

BB. Berlin, 29. Juni. Amtlich.

Die der Teilnahme an der Ermordung Rathenaus überführten Personen, die von der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidenten ermittelt und festgenommen sind, sind:

1. der Kaufmann Richard Schütt in Berlin,
2. der Kaufmann Franz Diestel in Berlin, die Besitzer der Autogarage, in der der zur Mordtat benutzte Kraftwagen untergebracht war,
3. der Gymnasiast Gerd Tschow in Berlin,
4. der Student Willy Günther in Berlin,
5. der Gymnasiast Heinz Stubenrauch in Berlin.

Der zu 3) Genannte ist der Bruder des inzwischen ergriffenen Mittäters Ernst Werner Tschow. Gerd Tschow, Günther und Stubenrauch waren Mitwisser bzw. Urheber des Mordplanes. Schütt und Diestel waren Mitwisser bzw. Begünstiger des Mordes. Die Festnahme weiterer Teilnehmer an der Mordtat steht zu erwarten.

Ein weiterer Mörder verhaftet?

(Berlin, 30. Juni. Die „D. N. Z.“ meldet aus Düsseldorf, daß dort der bei den Bühnenwerken angestellte Knauer unter dem Verdacht der Mittäterschaft am Mord Rathenaus verhaftet worden sei. Er soll der Täter sein, der von der Berliner Kriminalpolizei unter dem Namen Knauer oder Rauer gesucht wird. Knauer soll am Mordtage nicht in Düsseldorf gewesen sein. Als die Fahndung nach einem gewissen Knauer bekannt geworden war, soll er gesagt haben: Jetzt ist es Zeit, daß ich verschwinde. Hieron erhielt die Kriminalpolizei Mitteilung. Knauer wurde sofort verhaftet. Seine Vernehmung dauert noch an. Bislang ist über sie noch nichts zu erfahren. Das Verbot von der Verhaftung Knauer drang wie ein Lauffeuer durch die Stadt. An verschiedenen Stellen rotteten sich die Bewohner zusammen, um den Transportwagen, in dem sich Knauer befand, zu stürmen.

Ein Mittäter in Stettin ergriffen.

(Berlin, 30. Juni. Der Chef der politischen Polizei Oberregierungsrat Dr. Weß teilte um Mitternacht mit, daß es einem von ihm nach Stettin entsandten Fahndungskommando gelungen sei, einen der Mittäter an dem Ministermord, namens Werner Böß, zu verhaften. Der Verhaftete ist ein früheres Mitglied der Marine und war der Polizei seit Dienstag nachmittag als Mittäter bekannt. Als der Verhaftete erfuhr, daß von der Polizei auf ihn gefahndet wurde, verließ er am Dienstag nachmittag Berlin und floh nach Stettin, wo er jetzt verhaftet ist.

Zu der Verhaftung Tschows und Günthers.

(Berlin, 30. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Ueber den verhafteten Gerd Werner Tschow erzählt man noch, daß er sich vom Sonntagabend bis Dienstag mittellos in Halle herumtrieb und habe sich dann nach Frankfurt a. d. O. begeben, in dessen Nähe sein Onkel ein Rittergut besitzt. Dieser Onkel hat dann an dem verstorbenen Aussehen des Neffen sofort erkannt, daß er also Täter in Frage kommt und hat selber die Berliner Kriminalpolizei telephonisch benachrichtigt. Bei dem Verhör, das bis spät in die Nacht hinein dauerte, hat er, nachdem ihm sein jüngerer Bruder, der 17jährige Gymnasiast Gerd Tschow gegenübergestellt wurde und die in Schutzhaft genommene greise Mutter erlösten, eingestanden, daß er den Kraftwagen geführt habe. Er will allerdings gesteht haben, daß es sich nur um eine harmlose Probefahrt handelte, und erst vor der Villa Rathenaus seien ihm Besuchen, gekommen.

Die Verhaftung der beiden andern entflohenen Komplizen Bögel und Knauer ist noch nicht erfolgt, wenn schon die Kriminalbeamten den Wächtern auf den Fersen sind. Besten nachmittag sind wieder zahlreiche neue Verhaftungen erfolgt. Die Pläne für das Attentat auf Rathenaus sind, wie im „B. T.“ berichtet wird, schon seit einiger Zeit ausführlich beraten worden, als Rathenaus sich nach Genua begeben hatte. Der gefährlichste Helfer bei dem Mord scheint der Referentleutnant Günther zu sein, der in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Wohnung seiner Eltern in Berlin verhaftet wurde. Auf dem Polizeipräsidenten sagte man ihm auf den Kopf zu, daß er die Garage und das Automobil für die Mörder besorgt habe. Nach Verübung der Mordtat behauptete er, Killinger und Killinger gut zu kennen. Sein Alibibeweis konnte schnell widerlegt werden. Günther hatte sich zunächst bemächtigt, ein Auto mit einem befähigten Kautschuk zu bekommen und als das nicht gelang, von der Garage Richard Schütt u. Friedrich Diestel ein aus Sachsen stammendes Privatauto gemietet. Schütt und Diestel ist schon bewiesen worden, daß sie verschiedentlich mit den Verschwörern Zusammenkünfte gehabt haben.

Der „Vorwärts“ behauptet, dieser Günther sei der Privatsekretär Rudendorfs und seinerzeit seine rechte Hand gewesen; er sei auch bei den Vizeministern von Stumm und von Knorr aus- und eingegangen und habe mit Helfferich, Jagoow und Westarp enge Beziehungen gehabt. Schließlich sei er bis in die letzten Tage Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ gewesen. Dazu werden aber von der „Deutschnationalen Parteiloskorrespondenz“ Schriftstücke veröffentlicht, aus denen sich ergibt, daß Günther schon im Februar 1921 aus der Deutschnationalen Volkspartei, und zwar wegen Schandenwirtschaft, Mißbrauch des Namens des Parteivorstandes und der Geschäftspapiere der „Deutschen Tageszeitung“ ausgeschlossen worden ist und daß der Schriftwechsel zwischen Helfferich und Günther sich auf die Bitte Günthers beschränkte, ihm für die Föhnentwässerung einer Jugendorganisationsgruppe einen Weibervuch zu spenden, was Herr Helfferich, der von dem Ausschluss Günthers aus der Partei nichts gewußt hatte, dann auch getan hat. Daraus also war ihm kaum ein Vorwurf zu machen. Der „Vorwärts“ behauptet nun weiter, Helfferich hätte gestern nachmittag, nachdem die Verhaftung Günthers bekannt wurde, Berlin plötzlich verlassen. Solange der „Vorwärts“ nicht weitere Beweise für die Zusammenhänge zwischen Helfferich und Günther zu bringen vermag, wird man diese eigenartige stilisierte Mitteilung bloß eine Verleumdung nennen dürfen.

Frankreichs Reparationspolitik.

BB. Paris, 29. Juni.

Der Senat verhandelte heute über die Interpellation, die die Senatoren de Jouvenel und Francois Albert eingebracht haben über die Bedingungen, unter denen die Regierung sowohl im Haag wie auch bei den Verhandlungen mit den Alliierten die französische Reparationspolitik und die Politik des europäischen Aufbaus zu verfolgen gedenkt. Die Interpellation wird begründet von

Senator de Jouvenel.

Der von dem Gedanken ausgeht, daß ein doppelter Mißerfolg, der der Konferenz von Genua und der der internationalen Anleihe, zu vermeiden sei, wodurch vielleicht auch das ganze Reparationsproblem zu einem Mißerfolg verurteilt werden könnte. Im Monat Oktober sei der erste Verfalltag der interalliierten Schulden. Aus diesem Grunde müsse man nach Lösungen suchen. Frankreichs Anteil an den Zahlungen Deutschlands betrage 52 Prozent. Es gebe zwei Dinge, die innerhalb der Alliierten nicht allgemein wären: Eine Verminderung der Forderungen an Deutschland und der Wiederaufbau Europas, nicht begründet auf dem Wiederaufbau Rußlands. Gewiß wolle man dem verhängenden Rußland zu Hilfe kommen. Aber es dürfe nicht glauben, daß diese Mittelbedeute eine Anerkennung seiner Politik bedeute. Poincaré habe recht daran getan, dem Bolschewismus den Widerstand Frankreichs entgegenzusetzen. Das sei kein negatives Werk. Jetzt schlage die Stunde. Frankreich dürfe sie nicht noch einmal vorübergehen lassen. De Jouvenel beglückwünschte Poincaré, der sich zur Vertretung Frankreichs im Haag entschlossen habe. Die Lösung des Reparationsproblems allein könne zwischen Frankreich und Deutschland die Beziehungen der Sicherheit und des Vertrauens herbeiführen. Aber die finanziellen Bedingungen des Friedensvertrages von Versailles gestatteten diese Lösung nicht und gestatteten auch nicht, die europäische Ordnung sicherzustellen. Man müsse die Priorität für die verwüsteten Gebiete und die Gemeinamkeit der Kriegskosten für die Alliierten verlangen. Um die Priorität zu Gunsten des Wiederaufbaus durchzuführen, müsse Frankreich das Beispiel des Aufgebens seiner Kriegsforderungen außerhalb derer, die es an Deutschland habe, geben. Das dürfe es in eigenen Interesse, das dasselbe sei wie das europäische Interesse, tun. Die Verteilung der Reparationszahlungen Deutschlands beruhe auf falschen Berechnungen. England habe in Wirklichkeit keine maritimen Schäden zu ersetzen. Die 22 Prozent, die es erhalte, dienten ausschließlich als Pensionszahlungen. Frankreich aber habe seinerseits 27 Prozent für Pensionen aufzuwenden, also nur 22 Prozent bleiben für den Wiederaufbau. Der Senator beipflichtet also die Frage der internationalen Anleihe. Frankreich sei diesem System nicht feindlich gesinnt, das die gesamte Welt interessiere.

Francis Albert stellt fest, daß der Friedensvertrag von Versailles nicht den Bedingungen eines Krieges entspreche, der ohne Beispiel sei. Chemoals habe sich der Sieger auch bezahlt gemacht, aber der Sieger des großen Krieges habe dies nicht durchzuführen können. Der Fehler des Friedensvertrages von Versailles sei gewesen, die Reparationsentschädigungen könnten in einigen Jahren beglichen werden. Die Lösung dieser Frage sei der Reparationskommission für später übertragen worden und daraus erkläre sich auch der Aufschub für den Wiederaufbau Europas. Bevor man Rußland rette, müsse man sich selbst retten. Um das Reparationsproblem zu lösen, gebe es zwei Methoden. Das eine sei eine neue internationale Anleihe und die Anwendung internationaler Mittel. — Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Senator Albert, das brutale tötete tötete zwischen Frankreich und Deutschland ziehe das Nehmen von Büchern und die Befreiung nach sich. Es verheißt sich von selbst, daß es legitim sei, da es bekümmert den Verfallungen, die Clemenceau gemacht wurden und die nicht gehalten worden seien. Diese Methode der Zwangsmassnahmen verstoße sich aber unter der Bedingung, daß man bereit sei, abzuhandeln und sofort zu verhandeln, denn in zehn Jahren hätte Deutschland zum großen Teil seine Kraft wieder bekommen. Einmal werde man gehen morgen nach Berlin oder werden niemals hingehen.“ Die zweite Methode sei die Politik der internationalen Verhandlungen über die französische Forderung. Das sehe die Mitarbeit von Europa und der gesamten Welt, namentlich aber von Amerika voraus. Zwischen den beiden Methoden habe man noch nicht gewählt. Durch das Abkommen von London sei Frankreich der Bankier Deutschlands geworden. Man müsse Deutschland für die Zahlung seiner Schulden interessieren und die ganze Welt für die Zahlungen Deutschlands.

Man müsse der Welt gestatten, daß sie ohne Frankreich eine Wiederaufrichtung ermögliche und Deutschland den Zusammenbruch vermeiden helfe. Eine internationale Anleihe sei möglich, aber man müsse rasch sein.

Zu Poincaré gefehert sagte der Senator: Herr Ministerpräsident: Sie können in dieser Stunde die Entscheidung herbeiführen. Sie, der Beherriger, können in dieser Angelegenheit viel unternehmen. Sie können Frankreich alles sagen, Sie können das Wort aussprechen, das die Welt erwartet. Ich bitte Sie darum, daß Sie das tun.

Ministerpräsident Poincaré

ergreift das Wort und erklärt: Ich habe meinen Erklärungen, die ich in der Kammer über die Konferenz von Genua abgegeben habe, nichts hinzuzufügen. Die Konferenz im Haag ist nur eine Bereinigung von Sachverhältnissen. Sie trägt einen ausschließlich technischen Charakter. Von ihr kann keine Entscheidung getroffen werden. Die Regierung und das Parlament werde ihre vollkommene Freiheit der Entscheidung behalten. Man müsse also abwarten, welche Konklusionen formuliert würden. Was die Reparationen anbelangt, so sind wir in einem Wendepunkt angekommen. Jedenfalls befinden wir uns in einer delikaten Lage. Die Regierung wird zu verhindern suchen, daß das eine Sackgasse ist. Man muß ins Auge fassen, welche Entscheidungen getroffen werden müssen und welche Entscheidungen morgen getroffen werden müssen. Im vergangenen Jahre haben wir uns an den Vertrag gehalten, aus dem wir das Beste herausziehen müssen. Wir haben im Einverständnis mit unseren Alliierten die deutschen Schulden auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt. Ab dann hat die Reparationskommission einen Zahlungsplan aufgestellt. Dieser Zahlungsplan ist als ein Ritzschiff angesehen worden. Deutschland hat ihn angenommen, nachdem man ihm ein Ultimatum gestellt hatte, aber es hat versucht, ihn unausführbar zu machen. Deutschland hat seine Ausgaben nicht herabgesetzt und sein Steuerwesen nicht geändert. Es hat seine Position vermindert und die Reparationskommission hat ihm bis zum 31. Dezember unter der ausdrücklichen Reserve der Einrückung einer Finanzkontrolle ein Moratorium gewährt. Dann sind die Bankiers zusammengetreten. Nach den Demarchen und Angeboten, wie sie die französische Regierung gemacht hatte, haben sie die Möglichkeit statuiert, die Reparationsfrage zu regeln. Sie sind zu einer Konklusion gekommen, die den Wunsch verraten hat, eine neue Reduktion der deutschen Schuld

ins Auge zu fassen. Dem hat die französische Regierung nicht zugestimmt. Die Bankiers sind auseinandergegangen, aber nicht ohne die Hoffnung, wieder zusammenzutreten. Jetzt ist der Garantieauschuss am Werk.

Ministerpräsident Poincaré erklärt, die Miere Deutschlands sei nur Jassade.

Die Entwertung der Mark sei weniger groß im Innern Deutschlands als außerhalb. Der Lebensunterhalt in Deutschland sei weniger hoch als anderswärts. Die deutsche Industrie habe sich wesentlich bereichert, aber der Ruhen sei ins Ausland gegangen. Die deutschen Exporteure ließen sich in ausländischen Devisen bezahlen, die sie trotz des Wertens der Reichsbank nicht in Mark umtauschten. Sie ließen sie in ausländischen Banken liegen oder sie verwendeten sie zu Käufen. Diese Bereicherung des deutschen Kaufmanns und der deutschen Industrien kontrahiere mit der Lage des Mittelstandes und der der Bauern. Die Presse hätte sich diesen Zustand zu schildern. Gegen die Bestimmungen des Vertrags von Versailles verstoßende Deutschland die Pfänder, die es seinen Gläubigern zugesprochen habe. So mache übertriebene Ausgaben, es baue und vermehre seine Handelsflotte. Das Reich habe sich an diesem Unternehmen mit Geld beteiligt, das es den Alliierten hätte geben können. Es habe 18 Milliarden in dieses Unternehmen gesteckt.

Poincaré fährt fort, Deutschland kaufe auch seine an England abgetretenen Schiffe wieder zurück und baue neue Schiffe in ungeheurer Menge. Ein Weltauf der Tonnage habe begonnen. Die deutsche Handelsflotte nehme den dritten Platz in der Welt ein. Deutschland habe seinen Traum der wirtschaftlichen Hegemonie wieder aufgenommen. Auch die Eisenbahn mache übertriebene Ausgaben. Man gehe sogar so weit, daß man Linien baue, die einen strategischen Charakter hätten und für die Befahrung eines Krieges vom Generalstab vorgesehen seien. Diese Zugausgaben könne man nicht bilden, es sei denn, daß Deutschland damit beginne, seine Schulden zu bezahlen (Beifall). Ohne Zweifel befinde sich Deutschland inmitten einer Finanzkrise, die es übrigens durch sein Handelsdefizit hervorgerufen habe. Aber es habe Kapitalien genug, die es an seine Gläubiger übertragen könne. Die deutsche Industrie habe im Jahre 1921 durchschnittlich 40 Prozent Dividende verteilt. Alle deutschen Industriellen hätten ein Interesse daran, daß die Mark niedrig bleibe. Aber ihr Vermögen werde dadurch nicht herabgesetzt, denn ein großer Teil desselben befinde sich im Ausland in Sicherheit. Wie könne man abhelfen? Man müsse gewisse Steuern für die Ausfuhr schaffen. Die Devisen, die Deutsche im Ausland aufgeschafft haben, müßten zu den Reparationszahlungen verwendet werden. Inzwischen

müsse eine strenge Kontrolle über die deutschen Finanzen eingeführt werden.

Die Steuern würden augenblicklich in Deutschland schlecht eingetrieben. Wenn ein deutscher Minister geneigt wäre, einen Teil der Reparationen zu bezahlen, dann lasse ihn eine geheime Organisation ermorden.

Poincaré fährt dann fort, die deutsche Regierung müsse also Maßnahmen ergreifen, und wenn die Reparationskommission eine freiwillige Verzichtung Deutschlands feststelle, dann habe jeder der Alliierten nach dem Vertrag das Recht, Sanktionen zu nehmen (Sehr richtig). Wir werden uns vorher mit unseren Verbündeten in Verbindung setzen, und wir werden versuchen, zu einem außerordentlich mühsamen Übereinkommen zu gelangen.

Aber wir werden auf keines der Rechte verzichten, das uns der Friedensvertrag zuerkannt. (Beifall).

Die Senatoren de Jouvenel und Albert geben den Vortrag ab. Sie möchten an seine Stelle eine neue Konvention setzen. Sie hätten auf diesen Punkt nicht folgen. Der Vertrag mag sein, was er ist, aber er hat einen Vorteil: Er ist ein französisches Gesetz und seine Regierung kann ihn abändern. An dem Tage, an dem wir nicht unser Recht suchen würden, in welche geschäftlichen Absichten könnten wir dann hineingezogen werden? Wenn wir anstelle eines Vertrages, den wir für unbedenklich halten, einen anderen sehen, müßten wir uns mit allen Alliierten, die sogar mit den feindlichen Nationen, verständigen. Wenn man keinen Vertrag, aber eventuelle Sanktionen könnten die Frage auch nicht vollkommen lösen. Wir haben sofort Geld nötig. Wir sind gezwungen, die Reparationen in Natura, also die Sachleistungen, zu entwickeln und die deutschen Arbeiter nutzbar zu verwenden.

Poincaré spricht alsdann von der

Internationalen Anleihe.

Die in Wirklichkeit eine deutsche Anleihe ist, die auf den internationalen Märkten realisiert werde. Die jetzige französische Regierung zu Anhänger davon, aber man müsse den richtigen Augenblick wählen. Die Bankiers, gefügt auf ihre Regierungen, hätten von der Reparationskommission und von Frankreich verlangt, den Plan einer neuen Anleihe zu studieren zu können. Dem habe Frankreich zugestimmt, aber es hätte die Initiative nicht ergriffen, weil es den Augenblick nicht für günstig gehalten habe. Er sei der Ansicht, daß man verzögert gehandelt habe. Bevor man eine Anleihe ins Auge fasse, müßten die deutschen Finanzen sich gebessert haben. In diesem Augenblick händen sie aber sehr schlecht. Deutschland aber sei ein fleißiges Land, das sich gewiß wieder erheben werde. Aber schon jetzt eine Anleihe aufzulegen, das heiße, mit dem Ende beginnen. Angesichts der schlechten Lage Deutschlands hätten die Bankiers den Gedanken einer Herabsetzung der deutschen Schulden ins Auge gefaßt. Das haben wir, so erklärt Poincaré, nicht annehmen können. (Lobhaster Beifall). Wenn die Bankiers müßten, daß man nach dieser Richtung hart bleiben muß, dann würden sie die Lehre daraus ziehen. Er glaube nicht, daß die Frage geschlossen sei. Man habe von der Liquidierung der internationalen Schulden gesprochen. Er sei ein Anhänger davon unter der Bedingung, daß die Regelung allgemein sei, und daß die Franzosen nicht allein die Kosten zu tragen hätten. (Lobhaster Beifall). Seine Kriegsschulden werde Frankreich nicht verweigern, aber es hänge von ihm nicht allein ab, zu einer allgemeinen Regelung zu schreiben. Die erste Maßnahme, die ergriffen werden müsse, sei die

Organisation der Kontrolle über die deutschen Finanzen.

Entscheide sich dem Deutschland, dann gebe es einen Beweis seines schlechten Willens und die Alliierten müßten zusammen oder getrennt die erforderlichen Maßnahmen ergreifen. Poincaré schließt die Frage, die jetzt gestellt sei, sei für Frankreich eine Frage auf Leben oder Tod. Frankreich wolle leben und wünsche den Ruin von niemandem. Es könne aber nicht bilden, daß Deutschland sich auf seine Kosten bereichere. Wenn man die Welt wieder aufrichten wolle, müßten zuerst die Kriegsrüden auf französischem Boden wieder hergestellt werden.

Nachdem Senator Hubert für die interparlamentarische Gruppe der deutschen Gebiete gesprochen und erklärt hat, Deutschland müsse Sachleistungen und Geldzahlungen leisten, wird eine Beratungenstagesordnung angenommen.

*

EB. Paris, 29. Juni. Das „Echo de Paris“ schreibt: Das Garantiekomitee wird sich am 4. oder 5. Juli versammeln, um seinen allgemeinen Bericht anzuarbeiten. Ungefähr um die gleiche Zeit wird wahrscheinlich Deutschland erklären, daß es die auf den 15. Juli vorgesehene Zahlung von 50 Millionen Goldmark nicht leisten kann. Die Alliierten werden sodann ihre Beratungen eröffnen und die Sanktionen werden deren Hauptgegenstand sein. Man muß alle Möglichkeiten in Betracht ziehen und kann voraussetzen, daß sich in der Reparationskommission keine Mehrheit finden wird, um ein freiwilliges Verfügen Deutschlands zu konsolidieren. Wir werden dann gezwungen sein, unser Recht auf direkte Verfolgung unserer Ansprüche anzuerkennen. Es ist zu wünschen, daß der Ministerpräsident keine Gedanken in dieser Richtung hat und deutlich zum Ausdruck bringen wird. Was die Zwangsmassregel anbelangt, so ist es von Wichtigkeit, diese schon jetzt zu prüfen. Es gibt deren nur zwei, die wirklich wirksam sind: Die Besetzung der Ruhr und eine Besetzung des linken Rheinflusses, die von den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles befreit wäre.

Der englisch-französische Pakt.

WB. London, 29. Juni. Der politische Berichterstatter der Westminster Gazette schreibt zu der Frage eines englisch-französischen Paktes: Im Unterhause gewinnt die Ansicht an Boden, daß kein Pakt mit Frankreich eingegangen werden sollte, der Großbritannien zu der französischen Ansicht in der Reparationsfrage oder zu irgend einer militärischen Verpflichtung verbinden könnte, die England zwingen könnte, Frankreich zu unterstützen, wenn ein Zusammenstoß mit Deutschland in der Zukunft infolge der eigenen aggressiven Haltung Frankreichs entstehen sollte. Im Parlament könnte man für eine Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, um internationale Garantien zu schaffen, die einen Angriff Deutschlands auf Frankreich oder eine aggressive Aktion Frankreichs gegen Deutschland verhindern würde.

Entschliessungen der englischen Arbeiterpartei.

WB. London, 29. Juni. Gestern Mittag wurde auf der Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei in Edinburgh eine Entschliessung, nach der die Arbeiterpartei den Ausschluß der kommunistischen Partei aus dem Reichstag ablehnt, mit 3680 000 gegen 281 000 Stimmen abgelehnt. Lodge erklärte in seiner Rede, die britische kommunistische Partei sei der Klasse Rosens. Man brauche nur die Verfallung der britischen Arbeiterpartei und die Theesen der dritten Internationale zu vergleichen, um zu sehen, daß von einer Verfallung nicht die Rede sein könne.

In einer anderen einstimmig angenommenen Entschliessung wurde die Politik der Regierung hinsichtlich der Friedensverträge und des Völkerbundes verurteilt. Die Regierung wird aufgefordert, den Versailler Vertrag im Interesse des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas abzuändern, die deutsche Reparationszahlung herabzusetzen und die militärische Besetzung eines Teiles von Deutschland zu beenden. Ferner wird verlangt, daß Rußland politisch anerkannt und der Handel gefördert werde, daß die Regierung Japan anzufragen solle, seine Truppen aus der Republik des fernem Ostens zurückzuziehen und daß kein militärischer Pakt von der britischen Regierung eingegangen oder gefordert werde.

Der Bürgerkrieg in Irland.

Der Kampf um den Justizpalast in Dublin.

Ep. London, 29. Juni. Aus Dublin wird gemeldet, daß die Regierung für die Einnahme der republikanischen Stellungen mehrere Tausend reguläre Soldaten aufgeboden hat, die mit Panzerautomobilen, Artillerie und Maschinengewehren ausgerüstet sind. Der Angriff auf den Justizpalast wurde am Mittwoch um 4 Uhr morgens eröffnet. Wie die „Daily Mail“ meldet, ist heute morgen 1.30 Uhr der Kampf um den Justizpalast noch im Gange gewesen, wo die Republikaner immer noch Widerstand leisteten. Dagegen ist die Bowler Hall, wo sich eine andere Abteilung der Republikaner verschanzt hatte, gestern eingenommen worden. Die Republikaner hätten sich aber vorher zurückgezogen und in zwei anliegenden Straßen und einem Park verschanzt. Die Regierungstruppen haben die Telefonzentrale von Dublin besetzt und den privaten Fernsprechverkehr unterbunden. General O'Connor veröffentlichte eine Mitteilung, worin er erklärt, daß bis jetzt 3 Mann leicht verletzt sind. Seine Leute würden bis zum letzten Atemzug die irische Republik verteidigen, die von Rädern an der Sache Irlands angegriffen werde.

WB. London, 29. Juni. Die Lage in Dublin verschärft sich immer mehr. Den Blättern zufolge wird es immer klarer, daß die Belagerung der Four Courts nur ein Teil der Aufgaben ist, die den irischen Freitruppen bevorstehen. In der letzten Nacht bildeten sich in verschiedenen Stadtteilen republikanische Reihen. Diese Reihen werden zu einer ersten Offensiv für die Truppen Collins. Die Beschießung dauerte bis 3 Uhr nachts an. Woher sind keine Anzeichen vorhanden, daß der republikanische Führer bereit ist, sich zu ergeben. Eine neue Aufforderung zur Uebergabe wurde abgelehnt. Der Londoner Regierung teilte die irische Freilandsregierung mit, sie hoffe und erwarte, daß die Irregularen bald zur Kapitulation gezwungen sein werden. Bisher sind 15 Tote und 40 Verwundete gemeldet. Die Eisenbahnlinie ist unterbrochen und bei Limerick eine Brücke in die Luft gesprengt worden, wodurch die Verbindung mit Cork abgeschnitten ist.

Die Regierung bleibt fest.

Ep. Dublin, 29. Juni. Michael Collins veröffentlichte eine Mitteilung, worin er die Entschlossenheit der Regierung bekannt gibt, den Zustand der Republikaner mit Waffengewalt niederzuschlagen.

Kämpfe in den Provinzen.

Ep. Dublin, 29. Juni. Man meldet, daß in den Provinzen die Republikaner an verschiedenen Orten Aufstände organisiert haben, so in Drogheda und Clonmel, wo sie eine Kolonne besetzt haben. Alle verfügbaren Regierungstruppen wurden nach diesen Orten verbracht. Man ist der Ansicht, daß sich die Regierung bei ihrem Vorgehen auf die Unterstützung des überwiegenden Teiles der Bevölkerung verlassen kann.

England und Cypren.

WB. Limasol (Cypren), 29. Juni. Der britische Oberkommissar ist von Cypren nach England abgereist. Die Nationalversammlung hat einstimmig Entschliessungen gefaßt, die die Vereinigung Cyprens mit Griechenland verlangen, und hat diese Entschliessungen der britischen Regierung übermittelt. Auch der Nationalrat sprach sich einstimmig dahin aus, daß Cypren an Griechenland zurückgegeben werden müsse, und erklärte, daß Maßnahmen getroffen werden sollten, die britischen Interessen zu wahren.

Das neue polnische Kabinett.

WB. Warschau, 29. Juni. Polnische Telegraphen-Agentur: Das neugebildete Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz: Sliwinski; Innenminister: Kaniowski; Außenminister: Rakowski; Krieg: Sosnkowski; vorläufiger Leiter der Finanzen: Jarka; Justiz: Walski; Landwirtschaft: Kaczynski; Handel: Dowski; Eisenbahn: Jagorny; Oeffentliche Arbeiten: Chodzko. Das Unterrichts- und das Postministerium sind noch nicht besetzt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Die Getreideumlage im Dienste der französischen Propaganda.

SD. Neustadt, 29. Juni. Die heilmittellose Frage der Getreideumlage sucht die französische Propaganda in der Pfalz für ihre separatistischen Bestrebungen auszunutzen. Französische Agenten bereisen z. B. die Pfalz und besuchen die Bauern, vor allem die Landbesitzermeister, denen sie verschiedene Fragen vorlegen, die sich auf die Haltung der Landwirtschaft zur Getreideumlage beziehen. Die wichtigste Frage ist diejenige, ob die Bauern, wenn die deutsche Regierung den Vorschlag der Getreideumlage verordnet, bereit seien, sich unter den Schutz der französischen Regierung zu stellen. Daß es den französischen Agenten vor allem auf die Beantwortung dieser Frage ankommt, geht daraus hervor, daß sie die Unterhaltung sofort abbrechen, wenn diese Frage verneint wird. Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die französische Propaganda bereits jetzt ihre Vorbereitungen trifft, um gegebenenfalls die pfälzische Landwirtschaft gegen die deutsche Reichsregierung scharf zu machen und einen Reiz zwischen die Stadt- und Landbevölkerung zu treiben. Die Zwie-

spaltigkeit der französischen Politik erhellt daraus, daß andererseits die französische Propaganda die Arbeiterschaft gegen die hohen Getreidepreise aufzubringen sucht.

Die französische Propaganda gegen die Getreideumlage in der pfälzischen Landwirtschaft hat eingeleitet kurz nachdem ein bekannter Freier Bauer Degele-Herheim bei Landau einen Besuch bei dem Vorsitzenden der Interalliierten Rheinlandkommission Trear in Koblenz gemacht hatte, mit dem er, wie verlautet, wegen der Einfuhr von Düngemitteln in die Pfalz und wegen direkten Verkaufs des pfälzischen Tabaks an die französische Tabakregie verhandelt hat.

Leichte Entspannung der parlamentarischen Lage.

[2] Berlin, 30. Juni.

(Von unserem Berliner Büro.)

In manchen parlamentarischen Kreisen wird die Lage wieder als etwas gefestigter geschildert. Ueber die Getreideumlage wird es ja in den Besprechungen von heute vormittag zur Sprache kommen, da die Deutsche Volkspartei und neuerdings auch die Deutschnationalen die Abstimmung freigegeben haben. Aber der Schwerpunkt der Situation liegt eben in den Bestimmungen zum Schutze der Republik, für die sich im Augenblick schwerlich eine 2/3-Mehrheit finden läßt. In der deutschvolksparteilichen „Zeit“ wird dafür eingetreten, es zunächst bei den Beratungen des Reichspräsidenten zu belassen und das Gesetz erst nach eingehenden Ausschlußberatungen im Herbst zu beschließen. Das wäre ein Ausweg: Wir selber haben schon auf ihn hingewiesen, aber es scheint, wie sich auch aus der gestrigen Ministerpräsidentenkonferenz ergibt, daß die Regierung auf sofortiger Verabschiedung des Gesetzes bestehen will.

Berlin, 30. Juni. (Tele.-Tel.) Wie mehrere Blätter mitteilen, hat die Besprechung des Reichsansehers und des Reichsernährungsministers mit den Führern der Koalitionsparteien über die Frage der Getreideumlage die Möglichkeit einer Verständigung gezeigt. Laut „D. Z.“ sei man überwiegend der Ansicht, daß eine Reichstagsaufsiedlung in diesem Augenblick unter allen Umständen zu vermeiden sei. Auch die Spannung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in der Preisfrage sei nicht unerheblich verringert worden.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten.

WB. Berlin, 30. Juni. In der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder und der Reichsregierung, die gestern nachmittag stattfand, sprach sich die Mehrheit der verschiedenen Landesvertreter für eine gesetzliche Fassung der zum Teil durch die Verordnung des Reichspräsidenten geregelten Bestimmungen zum Schutze der Republik aus.

Ferner erklärte sich die Mehrheit bereit, im Reichsrat auf die Geschäftsordnungsmäßige Frist zu verzichten, die für die Behandlung von Gesetzesentwürfen vorgesehen ist und sofort in die Erörterung eines Gesetzesentwurfs zum Schutze der Republik zu treten. Es ist demgemäß zu erwarten, daß der Gesetzesentwurf schon anfangs nächster Woche dem Reichstage zugehen wird. Die Beratung der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder wird morgen fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Bankbeamtenbewegung.

[2] Berlin, 30. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Wie eine hierige Korrespondenz berichtet, ist damit zu rechnen, daß in den kommenden Wochen an etwa 30 größeren Bankplätzen Deutschlands eine Umabstimmung über einen event. Streik der Bankbeamten vorgenommen wird.

Die Erregung in Darmstadt.

WB. Darmstadt, 29. Juni. Das Ministerium des Innern erteilt folgenden Aufsat an die Einwohner der Stadt Darmstadt:

Wir mahnen zur Ruhe und Besonnenheit. Die Ernennung des Augenministers Rathenau hat im Volke tiefliegende Aufregung hervorgerufen. Durch die jüngsten Schandthaten wurde die Erregung in Darmstadt zur heller Empörung gesteigert. Der Schutz der Stadt ist durch die Polizei im Zusammenwirken mit der Schutzpolizei gewährleistet. Die Beunruhigung der Einwohner durch mangelnde Sicherheit ist unbegründet. Die Straßverleumdung der Täter ist eingeleitet. Wir richten an alle ordnungsliebenden Einwohner der Stadt die Aufforderung, im Interesse der Erhaltung der Ordnung alles aufzu-

Die Universität Heidelberg zum Fall Lenard.

3 Heidelberg, 30. Juni. (Eig. Draht.) Der Engere Senat der Universität Heidelberg veröffentlicht heute durch Anschlag am schwarzen Brett eine Erklärung zu den Vorgängen vom Dienstag. Der Senat weist zunächst darauf hin, daß ein einstimmiges Dekret des Senats zum Staatsgedanken und zur Staatsgewalt unbedingt nötig sei, unbeschadet der persönlichen Gedankenfreiheit und politischen Ueberzeugung des Einzelnen. Dann fährt die Erklärung fort:

„Wie weit wir von diesem Ziel heute noch entfernt sind, beweist uns mit erschütternder Deutlichkeit auf der einen Seite das scharf zu mißbilligende Verhalten eines hoch angesehenen Mitgliedes des Lehrkörpers, das in deutlich bekundeter Opposition gegen die derzeitige Staatsleitung, deren auf den Lehrbetrieb in seinem Institut bezüglichen Anordnungen zumiderhandelt und hierdurch, sowie leider auch sonst durch agitatorische Haltung, die ihm als Staatsbeamten und akademischen Lehrer obliegenden Pflichten verletzt hat. Mit allem Ernst und Nachdruck verwahren wir uns aber auf der anderen Seite gegen das jeder rechtlichen Grundlage entbehrende Verhalten berufsständiger Organisationen, die, in voller Verkennung ihrer Rechte und ihrer Stellung im Staate, ausweislich eines von ihnen verbreiteten Flugblattes sich für befugt gehalten haben, die von ihnen proklamierte Arbeitseinstellung auch staatlichen Behörden und Beamten aufzuerlegen und diese Anordnung durch Anwendung einer nicht ihnen, sondern nur dem Staate zustehenden Zwangsgewalt auf Grund eines angeblichen eigenen, in Wahrheit aber nur angemaßten Rechts in Vollzug zu setzen.“

„Wir bitten, um eine Beruhigung der Bevölkerung herbeizuführen und etwaige überreizte Elemente von unüberlegten Schritten fernzuhalten.“

Bayern und die Pfalz.

Gewalttät in Neustadt.

WB. Neustadt a. S., 30. Juni. (Tele.-Tel.) Vergangene Nacht erliefen, wie der „F. Kurier“ meldet, vor der Textfabrik Hesserich eine Kette von 20-30 Burischen und verlangten Einlaß, um angeblich ein Telegramm an den Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Hesserich abzugeben. Nachdem diesen behauptet wurde, daß der Abgeordnete nicht im Hause anwesend sei, schlugen sie das Haus und die Türe zu der Wohnung des Fabrikanten H. Hesserich, des Bruders des Abg. Hesserich ein, durchsuchten die Wohnung nach dem Abg. Dr. Karl Hesserich, wobei sie Drohungen, daß sie ihn totschlagen würden, ausließen. Auch der Fabrikant H. Hesserich selbst wurde bedroht. Man nahm bei ihm eine Leibesuntersuchung vor, ob er nicht eine Waffe bei sich habe. Die Burischen zertrümmerten Bilder und Spiegel in der Wohnung. Als die Polizei von Neustadt auf telephonischen Anruf eintraf, war die Bande bereits wieder verschwunden und zwar in der Richtung nach Lambrecht zu. Die Gendarmerteilung ist den Tätern auf der Spur.

Schwerhörigenbildung und -fürsorge.

Um bei der Allgemeinheit das Interesse für die Schwerhörigen zu wecken, über Ursachen und Wesen der Schwerhörigkeit aufklärend zu wirken, und auf die bereits bestehenden Sonderbildungs- und Fürsorgemöglichkeiten hinzuweisen, sowie den Leidensgefährten neue Wege der Heilmethode und wirklich brauchbare Gehörhilfsmittel zu zeigen, fand in der Zeit vom 2.—11. Juni in Hamburg eine Ausstellung für Schwerhörigenbildung und -fürsorge statt, deren Darbietungen auch für uns Südbauische von Interesse sein dürften. Durch zahlreiches statistisches Material wurde die noch verhältnismäßig junge Entwicklung der Schwerhörigenbildung und -fürsorge gezeigt. In Deutschland war es Taubstummenlehrer Brauckmann, der als erster im Jahre 1894 in Jena eine Privatanstalt für Schwerhörige und Ertaubte eröffnete. Angeregt durch die dort erzielten Erfolge, nahmen sich auch bald die großen Städte Norddeutschlands ihrer Schwerhörigen an. Im Jahre 1902 wurde in Berlin die erste öffentliche Schwerhörigen-Schule errichtet. Weitere Schulen oder Klassen folgten: 1908 in Charlottenburg, 1910 in Neudölln, 1911 in Hamburg, Dresden, Stralsburg und Dortmund, 1912 in Mannheim, 1913 in Köln, Essen und München, 1914 in Hannover, Regensburg und Stuttgart, 1916 in Breslau, 1920 in Königsberg und 1921 in Karlsruhe und Gelsenkirchen.

Die meisten Schulen hatten sich durch statistisches Material und durch Schülerarbeiten an der Ausstellung beteiligt. Recht interessant war die vollständige Einrichtung einer Schwerhörigen-Schulklasse. Um jedem einzelnen Kinde die Möglichkeit zu geben, sowohl dem Lehrer als auch allen übrigen Kindern der Klasse jederzeit auf den Mund zu sehen, sind die Bänke in Hufeisenform aufgestellt. Die Erlernung des Ablesens der Sprache vom Munde ist nämlich ein Hauptziel des Sonderunterrichts Schwerhöriger, im übrigen lehnt sich der Unterricht dem Lehrplan der Volksschule an. Neben rationeller Ausnutzung und Schulung des noch vorhandenen Gehörs findet der Artikulations- und Ableserunterricht die sorgfältigste Pflege. Fast in allen Schulen bildet die 1. Klasse, in der diese Spezialfächer am besten gepflegt werden können, die Grundlage, auf die sich die übrigen Klassen aufbauen. Der Unterricht bedingt ein genaues Eingehen auf Individualität, Begabung, Hörbefund, Umfang und Form der Epitaxe, darum geht die Schülerzahl einer Klasse meist nicht über 12 hinaus. Die Schüler unterziehen der ständigen Leitung eines Speziallehrers, von dessen Entscheidung die Aufnahme in die Schwerhörigen-Schule mit abhängig ist.

Mit wenig Ausnahmen sind alle Schwerhörigen-Schulen vollkommen selbständige Schulkörper mit sachmännlicher Leitung. Von den Lehrkräften wird neben allgemeiner pädagogischer Durchbildung und praktischer Tätigkeit überall eine besondere heilpädagogische Spezialausbildung gefordert. Einige Städte, die noch keine Schwerhörigen-Schulen haben, lassen den schwerhörigen Volksschülern Absehrunterricht erteilen; andere dagegen, wie Berlin, Dresden, Hamburg und Dortmund haben besondere Fortbildungsschulen.

Auch auf dem Gebiete der Schwerhörigenfürsorge zeigte die Ausstellung, daß von den großen Städten Norddeutschlands bis jetzt schon namhaftes geleistet wird. Die Fürsorgestellen bezwecken wirtschaftliche Erhaltung, Bereicherung des Wissens, sowie Pflege des Gemüts und Zurückführung in das Gemeinschaftsleben. Dieses soziale Programm kann nur in enger Verbindung mit den Behörden durchgeführt werden. Die wirtschaftliche Fürsorge erstreckt sich auf eine die psychische Eigenart des Gehörsgeschädigten berücksichtigende Berufsberatung, auf Lehrstellensvermittlung bei sozial denkenden Meistern und auf den weiteren Nachweis von Arbeitsgelegenheit. Die Fürsorgestellten erteilen aber auch Rat und Auskunft bei Beschaffung von Hörgeräten und schützen so vor der Ausbeutung durch Schwindelbetrüger. Nach dieser Seite aufklärend zu wirken, hatte sich die Ausstellung zur ganz besonderen Aufgabe gemacht. Wirklich praktische Apparate, Hörrohre und Hörer, deren sich die Schwerhörigen mit Erfolg bedienen, wurden in der Ausstellung gezeigt und Interessenten vorgeführt. Um den Schwerhörigen auch für geistige Bereicherung und soziale Erhebung zu sorgen, haben sich einzelne Fürsorgestellen bereits elektrische Hörer mit recht vielen Anschlüssen beschafft, durch die zahlreichen Schwerhörigen die Teilnahme an Vorträgen, Gottesdiensten, am Theater oder Konzert ermöglicht wird. Für die große Zahl der Schwerhörigen — in Deutschland zählt man über 300 000 — sollten die Schwerhörigen-Schulen und Fürsorgestellen noch wesentlich vermehrt werden. Mit ihrer Hilfe wird es gelingen, die Schwerhörigen in geeigneten Berufen unterzubringen und sie dort zu Qualitätsarbeitern auszubilden; als solche können sie, wie die vielen in Hamburg ausgestellten zum Teil künstlerischen Arbeiten Schwerhöriger zeigten, zu außerordentlich tüchtigen und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft werden.

Wirtschaftliche Fragen.

Ein „Tag der Technik“ in Frankfurt a. M.

Die technischen Verbände von Frankfurt a. M. bereiten in Verbindung mit der nächsten Frankfurter Internationalen Messe vom 8. bis 14. Oktober und anlässlich der erstmaligen Benutzung des in seinem ersten gewaltigen Ausbau vollendeten „Hauses der Technik“ auf Dienstag, den 10. Oktober ds. Js. einen „Tag der Technik“ vor. Vorträge führender Ingenieure sollen aktuelle Fragen der Wärme- und Elektrowirtschaft sowie ein für die große Öffentlichkeit bestimmter Vortrag zum Thema „Die Technik als Kulturfaktor“ gelten. Neben der Besichtigung der Messtagen, vor allem des „Hauses der Technik“, sind Exkursionen zum Besuch großer Werke der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie, sowie neuer Hafen- und Wasserstraßengewinnungs-Anlagen in Frankfurt a. M., Kassel, Kassel, Mainz usw. vorgesehen.

* Bremen, 29. Juni. Ein Reichstarif für dentistische Gehilfen (Zahntechniker und Assistenten) ist auf dem 18. Dentisten-Kongress in Bremen zwischen dem Verband der Dentisten im Deutschen Reich (Cheforganisation) und dem Berufsverband Deutscher Dentisten (Angestelltenorganisation) abgeschlossen worden.

Städtische Nachrichten.

Die badische Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz.

Die Ausführungsverordnungen zum Reichsmietengesetz, die von Vermietern wie von Mietern mit besonderem Interesse erwartet wurden, sind nun in Nummer 47 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes erschienen.

Von wesentlicher Bedeutung ist, daß die Festsetzung der Hundertfüße, die der Grundmiete für Betriebskosten, laufende und große Instandsetzungsarbeiten, die Heizstoffe für Sammelheizung oder Warmwassererzeugung und andere Nebenleistungen zugerechnet werden, der Gemeindebehörde überlassen werden. Diese aber hat wiederum das Recht, die Festsetzung der Hundertfüße einem beim Mieteneinigungsamt zu bildenden Ausschuss für Mieteneinigung (Mietenausschuss) zu übertragen. Dieser Mietenausschuss besteht aus dem Vorstand des Mieteneinigungsamtes oder einer anderen von der Gemeindebehörde zu ernennenden Persönlichkeit als Vorsitzenden und aus Beisitzern, deren Zahl je nach Größe der Gemeinden auf 4, 6 oder 8 festgelegt ist. Die Beisitzer müssen zur Hälfte Vermieter aus dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte Mieter sein. Sie werden von der Gemeindebehörde nach Anhörung des Vorstandes des Mieteneinigungsamtes und etwaiger örtlicher Vermieter- und Mieterorganisationen ernannt. Die Beisitzer sind den Vermietern- und Mieterbeisitzern des Mieteneinigungsamtes zu entnehmen. Reicht deren Zahl nicht aus, so sind die noch benötigten Beisitzer aus den Reihen sonstiger Vermieter und Mieter zu ernennen.

Von weittragender Bedeutung ist auch die Bestimmung des Ausführungsgesetzes, nach der die Gemeindebehörden der Städte und großen Gemeinden ermächtigt werden, die Zuschläge für Betriebskosten nicht nur in einem Hundertfuß der Grundmiete festzusetzen, sondern zu bestimmen, daß alle Betriebskosten in ihrem nachgemieteten tatsächlichen Betrag auf die einzelnen Mieter nach dem Verhältnis der Grundmieten umgelegt werden. Die Wohnungsausgabe ist nicht unter den Hundertfuß der Betriebskosten aufzunehmen, diese wird besonders erhoben.

Wie für die Betriebskosten, so sind auch für die Verwaltungskosten Hundertfüße auf Zuschläge vorgesehen. Als Verwaltungskosten können auch in Anrechnung gebracht werden die Kosten der durch den Vermieter (Hausbesitzer) selbst oder in seinem Auftrag durch andere Personen ausgeübten Hausverwaltung. Nicht unerheblich ist ferner die Bestimmung, daß für die laufenden Instandsetzungsarbeiten mindestens 60 Proz. der Grundmieten eingesetzt werden müssen. Damit will man die Möglichkeit schaffen, daß die notwendigen Reparaturen ausgeführt werden und damit eine die notwendigsten Reparaturen ausgeführt werden und damit eine das Reichsmietengesetz auch die Gründung eines Hauskontos vor, das verwendet werden soll zu großen Instandsetzungsarbeiten. Diese Bestimmung stößt bei den Hausbesitzern besonders auf starken Widerspruch. Die Ausführungsverordnungen geben nun die Möglichkeit für den Hausbesitzer, daß er von der Anlegung eines solchen Hauskontos entbunden werden kann. Hat nämlich der Vermieter nach dem 1. Juli 1922 notwendige große Instandsetzungsarbeiten ausgeführt, deren Kosten durch den jeweiligen Bestand des Hauskontos nicht gedeckt werden, so leistet er so lange von der Verpflichtung der Einzahlung in das Hauskonto befreit, bis seine Ausgaben gedeckt sind. Wird aber ein Hauskonto angelegt, so bedarf der Vermieter (Hausbesitzer) der schriftlichen Zustimmung der Mehrheit der Mieter oder der Mietervertretung zu einer Verfügung über dieses Konto. Eine ähnliche Kontrolle muß sich der Vermieter auch gefallen lassen bei Verwendung des Zuschlages für die laufenden

Instandsetzungsarbeiten. Hat der Vermieter nämlich die Ausführung solcher Arbeiten unterlassen, oder die Gelder nicht sachgemäß verwendet, so hat auf Antrag des Mieters oder der Gemeindebehörde oder von Amts wegen das Mieteneinigungsamt zu bestimmen, welche Instandsetzungsarbeiten, in welcher Weise und innerhalb welcher Frist sie auszuführen sind. Die Ausführungsbestimmungen treten wie das Reichsmietengesetz am 1. Juli 1922 in Kraft.

Juli.

„Schön und gewaltig ist der Juli“, so feiert Heinrich Seidel in einer seiner Erzählungen den Heumond, „das ist der wahre Sommermonat, der das Korn reift und einen Segen von köstlichen Gemüsen ausschüttet. Da ist es schön um die Mittagshöhe in den weiten Kornfeldern, wenn die Luft der Sonne über all dem reichen Segen brüht und sich zuweilen leise wie im Traum das weite Meer der Aehren flüsternd regt.“ Und im Verse sagt Gottfried Keller dasselbe mit folgenden Worten:

„Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein;
O goldenes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!“

Wir treten in die zweite Hälfte des Jahres ein und wenn uns zunächst auch noch Rosen und Linden üppig umbläuen, bald wird die Senfe die Getreidehalme fällen und der Anblick der Stoppelsfelder uns den ersten Vorgeschmack des Herbstes geben. Auch das Schwinden der Tageslänge macht sich fühlbar und nicht jeder bleibt gleichmütig dabei, sich damit tröstend, daß dies noch nicht der letzte Sommer war. War? Wir stehen ja noch mitten im Sommer und haben noch genug Genüsse vor uns die er von Natur alljährlich spendet. Es fragt sich, freilich, ob wir sie heuer bezahlen können, soweit wir nicht zu den Glücklichen gehören, die Kessel und Birnen von eigenen Bäumen pflücken dürfen. Wer sie sich kaufen muß, braucht sich nicht darum zu sorgen, ob die Ernte reich oder karg ausfällt, den Preis für ihn bestimmt ja doch die Valuta. Im Hinblick auf sie stellen sich Hunderttausende bange Fragen an die Zukunft.

Der Gesang der Vögel in Wald und Feld ist verstummt, dafür bemerken wir jetzt ein neues Geschlecht der Gesiederten, das seine Flügel hebt. Die Sommerwärme, die das Wachstum der Früchte so mächtig fördert und ihre Reife herbeiführt, verankert den fast freudlos niederfallenden Sonnenstrahlen und ihre Zunahme, die eigentlich der Abnahme der Tageslänge widerspricht, erklärt sich daraus, daß die Erde jetzt nachts weniger Wärme ausstrahlt als im Juni. Nord- und Ostwinde bringen uns nicht mehr so starke Abkühlung wie im Frühjahr, denn auf dem Wege über große Festländer, die Tag und Nacht die Sonne bestrahlt, haben sie sich erwärmt. Die Westwinde führen uns viel Feuchtigkeit zu, die sich zu fog. Haufenwolken verdichtet und als kurzer Regen oder Gewittergüsse das Land befruchtet. Sie sind aber in der Erntezeit oft recht unwillkommen.

Die Zeit der größten Hitze, die sprichwörtlichen Hundstage, beginnt meist um den 10. des Monats und dauert bis in den August hinein. Für Mittel- und Nordeuropa haben die Durchschnittsberechnungen der Wetterforscher 12 fog. Sommertage im Juli ergeben, die eine Temperatur von mindestens 25 Grad Celsius im Schatten ausweisen. Solche Tage sind nach dem Sinne der Landleute, wie aus verschiedenen alten Sprüchen hervorgeht. „Im Juli großer Sonnenschein ist gut für alle Deu' und Land“. — „Nur in der Jagst wird Obst und Wein dir gut“. — „Was Juli und August nicht kochen, das wird auch später nicht gebraten“. — „Hundstage heiß und klar zeigen an ein gutes Jahr“.

Je günstiger die Witterung im Juli, desto besser für den kommenden Winter nach der Regel „Warme Jakob, kalte Weihnachten“. Kritische Regentage, die weiteren Regen erwarten lassen, sind nach dem Volksglauben der 2. Juli, Maria Heimlichung und der 22. Juli, Maria Magdalena. Statistisch ist ihre Bedeutung leider noch nicht festgelegt.

A Kundgebung des Gewerkschaftsbundes deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Der Gewerkschaftsrat (G. D. A. und H. D.) hatte seine Mitglieder auf Mittwoch abend zu einer Kundgebung anlässlich der Ermordung des Reichsministers Dr. Walter Rathenau in den „Rodensteiner“ einberufen, die gut besucht war. Nach dem Referat des Bauvorsitzenden, Herrn Schäfer, der in scharfen Worten den feigen Mordanschlag geißelte und verurteilte und ein erschöpfendes Bild des Ermordeten gab, sprach der Vertreter der H. D., Herr Ullrich, insbesondere über den reaktionären Boden, aus dem die Mordtat entspringen konnte. Nach zusammenfassenden Worten des Vorsitzenden wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der das Verbrechen scharf verurteilt und die unverbrüchliche Treue zur Verfassung und Reich zum Ausbruch gebracht wird.

Certan verrichtet
Wanzen tödtet ungezielt
Erhältl. i. Apotheken, Drogerien usw.

Naturwissenschaftliche Rundschau

Das Problem des Totemismus.

Von Privatdozent Dr. Eduard Erkes, Leipzig.

Zu den seltsamsten und unrichtigsten Erscheinungen in der sozialen und religiösen Entwicklung der Menschheit gehört immer noch der Totemismus, der Glaube, daß ein Mensch oder eine Menschengruppe nicht von einem menschlichen Ahnen, sondern von einem Tier oder auch einem andern Naturdinge, einem Baum oder Felsen, einem Stern oder Stern abstamme, welsch nichtmenschliche Vorfahren mit dem indianischen Worte Totem bezeichnen. Im 18. Jahrhundert zuerst von französischen Jesuiten bei nordamerikanischen Indianern beobachtet und 1869 von dem schottischen Gelehrten Mac Kenan erstmals wissenschaftlich beschrieben, sind totemistische Erscheinungen seither auf der ganzen Erde festgestellt worden. Bei vielen Natur- und Halbnaturvölkern findet sich der Totemismus als ausgebildetes sozial-religiöses System, so besonders bei Australiern und nordamerikanischen Indianern, in Ozeanien, Afrika und Indien. Auffällig sind namentlich die Verhältnisse der primitiven Australier, bei denen die nach ihren Totems in oft sehr komplizierter Weise eingeteilten Sippen Arbeitsteilung und Heiratsordnung wesentlich auf der Grundlage totemistischer Systeme geregelt haben. Charakteristisch ist für totemistische Verhältnisse überall eine gewisse Heiligung des Totemwesens, die sich oft bis zu seiner Verehrung steigert und häufig, aber nicht durchgängig, zur Folge hat, daß es von seinen Nachkommen nicht verletzt noch genossen werden darf. Als ausgebildetes System findet sich der Totemismus nur bei verhältnismäßig primitiven Völkern; Reste totemistischer Anschauungen lassen sich jedoch so gut wie überall noch nachweisen. Dahin gehören unter anderem die Sagen von der unbefleckten Empfängnis und übernatürliche Geburt berühmter Heroen, Fürsten und Religionsstifter, dahin die Adelsmappen mit ihren heraldischen Tieren und sonstigen Phantasiegestalten, vielfach auch die von Tieren genommene Personennamen und endlich jene totemogonischen Sagen, die die Welt und das Menschengeschlecht aus dem Ei eines Vogels, einem Baum oder Felsen hervorgehen oder von einer mächtigen Tiergestalt geschaffen werden sollen. Auch die Heiligung mancher Tiere hängt wohl für gewöhnlich mit totemistischen Vorstellungen zusammen, und sicher sind die tiergestaltigen, tierköpfigen oder auf weiter fortgeschrittener Stufe nur noch von einem Tier begleiteten Gottheiten vieler Völker nichts weiter als alte Totems. So scheint auf der ganzen Erde der Totemismus irgendeinmal geherrscht zu haben, und Wunder dürfte daher im Recht sein, wenn er in ihm eine

allgemeine Durchgangsstufe der ganzen Menschheit erblickt und von einem totemistischen Zeitalter spricht, in dem der Totemismus dem ganzen Leben und Denken der Menschheit seinen besonderen Charakter gegeben habe.

Was man sich nun aber als Ursache des Totemismus zu denken hat, darüber gibt es fast ebensoviel verschiedene Meinungen wie Forscher. Die einen sehen in der totemistischen Klasseneinteilung das Ursprüngliche und halten den Totemismus für eine sozial-ökonomische Einrichtung, die ihren Charakter erst sekundär bekommen habe; die andern weisen demgegenüber darauf hin, daß der Klassentotemismus augenfälliger länger ist als der Besitz individueller Totems, der irgendwie mit dem allgemeinen Seelenglauben zusammenhängen scheint. Insbesondere verdient die Theorie des schottischen Ethnologen Frazer Beachtung, der darauf hinweist, daß bei den primitivsten Totemisten, den zentralaustralischen Stämmen, denen das Wesen der Zeugung noch nicht bekannt ist, das Totem als Urheber des einzelnen menschlichen Individuums gilt. Nur dieser Zusammenhang erklärt den sonst unerklärlichen oder ein psychologisch unumgängliches Mißverständnis voraussetzenden Glauben an die Abstammung vom Totem. Indes wird dann der Zusammenhang zwischen der sozialen und der religiösen Seite des Totemismus um so schwieriger verständlich, der jedenfalls der Erscheinung erst ihre allgemeine Verbreitung und Bedeutung gegeben hat.

Trotz der heute schon verwirrenden Fülle der Unterlegungen scheint das Totemproblem von seiner wirklichen Lösung doch noch recht weit entfernt.

Aus der Menschenkunde.

Eine eigenartige Wiederbelebung. Eine eigenartige, lebensverweckende Einverleibung von Medikamenten in den menschlichen Körper stellt die Einwirkung von Adrenalin, einem Renninenzepreparat, in den Herzmuskel bzw. die Herzhöhle bei plötzlich eingetretener Herzstillstand dar. Das Herz, als das widerstandsfähigste Organ des Körpers überhaupt, vermag beim Absterben des Organismus in der Regel zu ertötet. Jedoch kann es vorkommen, daß das Herz plötzlich in seiner Ernährung oder seinem nervösen Reizleitungsapparat lebend wird, so bei plötzlichen schweren Blutverlusten, bei Vergiftungen, bei Schockwirkungen aller Art. Dann kommt es zum sofortigen Herzstillstand, und das Absterben der übrigen Organe folgt binnen kurzer Zeit nach. Spricht man nun ein kleines Herzpräparat, z. B. Adrenalin, direkt in die Herzlamina oder auch nur den Herzmuskel ein, dann findet sofort eine erneute Zusammenziehung des Herzmuskel statt, der Kreislauf kommt wieder in Gang und das Leben ist gerettet. Die durch die dünne Nadel gesetzte Verletzung des Herzmuskel ist so geringfügig, daß die Eintrittsstelle schon nach kurzer Zeit im Herzmuskel nicht mehr auffindbar ist. Voraussetzung für den Erfolg dieses kleinen Eingriffes ist, daß

das Herz noch über Reservestärke verfügt und der Eingriff wenige Minuten nach dem eingetretenen Herztod erfolgt. Die Methode kann also nicht angewandt werden beim Verlassen des Herzens im Verlaufe von Infektionskrankheiten, sowie bei durch aufreißende Behandlung geschwächten Herzen mit organischen Veränderungen. Sie eignet sich aber vorzüglich bei gewissen Fällen von Vergiftungen (Chloroform, Chloral, Kohlenoxydgas), bei Schockwirkungen aller Art (Blutschlag, Starstrom), großen, plötzlichen Blutverlusten sowie Erstickung und Ertrinken.

Die Kunst der Papuas. In einem Vortrag in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin berichtete vor einiger Zeit Dr. Behrmann über die Kunst der Steinzeit in Neu-Guinea. Die Einwohner dieser großen Insel kennen das Metall noch nicht; ihre Kultur gehört daher der Steinzeit an. Trotzdem besitzen sie es, ihre Gebrauchsgegenstände und ihren eigenen Körper außerordentlich geschickt zu schmücken. Ihre Tongefäße werden ohne Drehschleibe gearbeitet und nicht gebrannt, sie sind dennoch oft sehr kunstvoll modelliert und angefertigt. Ihre Schleudern, Sessel, Pfeilspitzen, sogar die Quarkreier sind mit Schnitzereien und feinsten Verzierungen versehen, die mit Hilfe von Fischgräten, Vogelstrahlen oder durch Einreiben angebracht werden. Alexander Hähne, Knochen, Säbenschneiden usw. dienen als Körpergeschmück; der verzierte Armreif gibt zugleich einen einfachen Aufbewahrungsort für kleine Gegenstände ab, z. B. den Knochenhohl. Am Körper selbst werden zahlreiche Narben angebracht, die gewaschen werden mit Farben aus Kohle, Kalk und farbigen Erden bemalt. Höchst merkwürdige Ingeheuer stellen die riesigen Langmasken dar, zu deren Bewältigung vorwiegend Männer erforderlich sind. Die Völker der Papuas und die Schängel der höchst einfachen Ruderfahrzeuge sind mit phantastischen Tiergesichtern geschmückt.

Allgemeine Naturwissenschaft.

Gletscherbewegung in der Schweiz. Von 115 Schweizer Gletschern, die im Sommer 1921 gemessen wurden, sind 71 zurücksgegangen, 28 Gletscher sind etwas vorgerückt und nur 8 sind gleich geblieben. Die Höhe des vergangenen Jahres hat somit den Eisfeldern stark zugefügt. Ergänzend ist noch zu vermerken, daß der heuer, zumal im Frühjahr eingetretene starke Schneefall wieder stark aufgefüllt hat. Die Spalten sind größtenteils zugefroren, zum mindesten fast überbrückt. Nur ganz große Spalten bleiben offen. Relative Verhältnisse herrschen auch im vergleichbaren Ostalpengebiet vor. Auch hier, wie vornehmlich in den hohen Tauern und Allgäuern, sind die Gletscherhältnisse sehr gut. Schon zu Ostern und überall zu Pfingsten ausgeführte Hochtouren haben bestätigt, daß die Gletscher fast spaltenfrei befahren werden können. Die Scharten zwischen Gletscherrücken sind mit angewachsenen Schnee fast ausgefüllt. Bei dem anhaltenden Frühjahrsregen ist anzunehmen, daß für den nahen Sommer sehr günstige Gletscherhältnisse zu erwarten sind. Allerdings wird man auch mit starkem Schneeebelag und starker Vereisung der Felsen zu rechnen haben.

Erkung des Handwerksammerpräsidenten Stadtrat Groß, Mitglied des deutschen Tischlerverbandes, am 28. Juni in Baden-Baden wurde dem Obermeister der Regenermann-Mannheimer Handwerksammerpräsidenten und Stadtrat Groß von Seiten des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerksvereinigungen eine Ehrung zuteil, indem ihm der Präsident des letzteren, Gewerberat Kretschmer in Kallstadt, in Anerkennung seiner großen Verdienste die silberne Plakette überreichte.

Unfall. Der Personenzug Würzburg-Mannheim, der hier nachmittags 3.55 Uhr ankam, sollte seinen bei Friedrichsfeld den Frankfurter Schwellen vorfahren lassen. In diesem Augenblicke wurde er auf ein totes Gleis gefahren, infolge eines Versehens wurde jedoch der Zug nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht und 5-6 Wagen liefen über das Gleis hinweg. Die Mitreisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Veranstaltungen.

Theaterrichter. Montag, den 3. Juli wird sich der Kammerfänger Joachim Kromer in Vorhänge „Zar und Zimmermann“ als „Zar“ vom hiesigen Publikum verabschieden.

Grund- und Hausbesitzer-Verein Mannheim e. V. Heute abend 8 Uhr findet im „Friedrichspark“ eine Vereinsversammlung statt. (Näheres siehe Anzeige).

Sportliche Rundschau.

Drittes Karlsruhe Lawn-Tennisturnier.

Auf seinem Sportplatz am Röhlen Krug hielt der Karlsruher Tennis- und Tennissportverein vom 23. bis 29. Juni sein diesjähriges drittes allgemeines Tennisturnier ab. Vom Wetter einigermaßen günstig behandelt, kamen die einzelnen Konturnetze zur vollen Geltung. Die gesamte erste badische Turnierspielerklasse, 3 Spieler der Schweiz, eine Anzahl holländischer Spieler, die Frankfurter mit ihren Besen, ferner Mäander und Stuttgart gaben sich ein Stückchen. Durch die erfolglosen Kennungen wurde die ganze Veranstaltung zur besten überhaupt je abgehaltenen des Karlsruher Vereins gespielt. Das Endspiel um die badische Meisterschaft zwischen Fröhlich und Buch konnte der letztere mit einem klaren Resultat für sich entscheiden. Der Mannheimer hat damit seine vorjährigen überraschenden Ergebnisse aufs neue unterstrichen und gerechtfertigt. Wir werden ihn wohl noch in der ersten Deutschen und damit auch ersten internationalen Turnierspielerklasse begrüßen dürfen. Sein Resultat im Endspiel mit Fröhlich 8:8, 7:5, 6:1 berechtigt zu den größten Erwartungen, wenn er allerdings auch die hohen Entscheidungssätze der schon großen Ermüdung seines Gegners zu verdanken hätte. Im Dameneinzel ohne Vorgabe enthielt die bekannte Mäander-Spielerin Frau Bent die in sie gesetzten Erwartungen nicht. In sämtlichen Vorspielen konnten sich ihre Gegnerinnen kaum Geltung verschaffen, während Fr. Krug-Stratton nur ein einziges Mal einen Satz für sich entscheiden konnte. Das Herrendoppel brachte einen vollständig unerwarteten Erfolg der allerdings erfolglosen Spieler B. Buchs-G. über Dppenheimer-Elta. Die Schlussrunde konnte im Gemischten Doppel ohne Vorgabe wie erwartet von dem Paar Fr. Bent-Klemm über Fr. Krug-Windelband im dritten Satz gewonnen werden. Die Vorländer konnten sich keine besondere Geltung gegenüber den Einheimischen verschaffen.

Die Resultate lauten: Herrendoppel o. B.: 1. Buch-Klemm; 2. Fröhlich-Frankfurt; 3. Brähler-Freiburg; 4. Wegray-Bent. Dameneinzel o. B.: 1. Fr. Bent-Mäander; 2. Fr. v. Krensch-Freiburg; 3. Fr. Berthold-Freiburg und Fr. v. Ockermann-Karlsruhe. Herrendoppel o. B.: 1. B. Buchs-G.; 2. Buch-Fröhlich; 3. v. Wieden-Körpers und Dppenheimer-Elta. Herren- und Damendoppel o. B.: 1. Fr. Bent-Klemm; 2. Krug-Windelband; 3. Berthold-Berthold und Fr. Koch-Fröhlich. Herrendoppel m. B.: 1. Klemm-Frankfurt (-15/3) für A-Klasse. (In der B-Klasse ist noch keine Entscheidung erfolgt); 2. Wegray-Bent (-18); 3. v. Wieden-Karlsruhe (-7/4) und Wagner-Marzheim (0). Dameneinzel m. B.: 1. Fr. Bent-Frankfurt (-30); 2. Fr. Badmann-Mannheim (-7/4); 3. Fr. Wagner-Marzheim (0) u. Fr. Schell-Cassel (0). Herrendoppel m. B.: 1. Gans-Rothbart (0); 2. Wagner-Kay; 3. Müller-Brähler (-30/4) und Buch-Schroth (0). Herren- und Damendoppel m. B.: 1. und 2. Fr. Krug-Windelband und Fr. Wagner-Fuchs; 3. Fr. Rod-Kof und Fr. v. Krensch-Brähler. Die beiden Schiedsrichter B. Buchs und E. Marx wickelten ihres Amtes zur allseitigen Zufriedenheit familiärer Parteien.

Ruderregatta Heilbronn.

Zum 25. Male hält die Rudergesellschaft „Schwaben“ Heilbronn in diesem Jahr die 8-förmigen Regattareise bei Heilbronn ihre Ruderegatta ab. Dieses Jubiläum gab sowohl den Regatten ein ganz besonderes Gepräge und wird auch der ganzen Veranstaltung besondere feierliche Merkmale anfügen. Die Regatten sind äußerst zahlreich eingelaufen. 23 Vereine haben 95 Boote mit 405 Ruderern gemeldet, die am 9. Juli bei der Schwabengatta die Ruder frengen werden.

I. Jungmann-Vierer: 1. Rheinfluss Memmania Karlsruhe, 2. Mannheimer Ruderverein, 3. Heilbronger Ruderverein, 4. Heilbronner Rudergesellschaft Schwaben, 5. Heilbronner Ruderverein, 6. Heilbronner Rudergesellschaft Schwaben, 7. Stuttgarter R.G., 8. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 9. Cannstatter Ruderverein, 10. Ruderverein Reptum Konstanz, 11. Karlsruhe Ruderverein, 12. Ludwigshafener Ruderverein, 13. Rudergesellschaft Heilbronn.

„Stirb und werde!“

Von Wilhelm Bode-Weimar.

Wenn dich Wort fällt — und man hört oder liest es jezt kennst du's häufig — weiß der Gedichtete, daß es aus einem Gedichte Goethes stammt; mancher sagt uns das Gedicht auch sogleich auswendig her:

Lange hab ich mich gekräutert,
Endlich gab ich nach;
Wenn der alte Mensch zerkräutert,
Wied der neue wach.

Und so lang du Das nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunkeln Erde!

„Nun gibt es aber auch Leute, die dies Gedicht in ihrem Goethe nachlesen wollen und nicht finden können; es gibt ihrer wirklich viele, denn allein mich haben schon Dutzende gefragt: Wo steht es? Welche Bewandnis hat es damit? Einige haben so lange gesucht, bis sie die zweite Strophe gefunden haben; sie stand aber in ganz anderem Zusammenhang. Sollte Goethe diese Strophe in drei Gedichten vermerkt haben?“ fragte mich kürzlich ein Dame.

Hier ist nun die Bewandnis: Als Goethe im Sommer 1811 sein Heimatland am Rhein und Rheine fuhr, und sich dort auch Wiesbaden längere Zeit aufhielt, wollte er „wesentlich“ wieder hin und zu einem „Dinan“, was zu deutsch Verfaunung heißt, reinigen. Dabei entstand am 31. Juli auch ein mystisches Gedicht, so er zuerst „Selbstopfer“, dann „Vollendung“ und schließlich selbige Strophe überschrieb. Es beginnt: „Sagt es jemand, e den Weisen, Weis die Menge gleich verhöhet“, und schließt aus: „Langt Beren, von denen die letzten vier die oben mitgeteilte Strophe bilden: „Und so lang du Das nicht hast...“ Dies selbige Gedicht ward 1816 in Goethes „Leichenbuch für Doman“ gedruckt, dann 1819 im „Westfälischen Dinan“, wo man es als letztes ersten Wunde leicht findet. Freilich fehlt manchen Augenweh! Neben der ganze „Westfälische Dinan“!

Einer der ersten und aufmerksamsten Leser dieses Gedichtes war der Psychologe Johann Christian August Heinecke, der von

14. Ulmer Ruderverein, 15. Würdacher Ruderverein, 16. Frankfurter Ruderverein, 17. Ruderverein Saar Saarbrücken.

II. Jungmann-Einer: 1. Ludwigshafener Ruderverein, 2. Offenbacher R.G. Lindau, 3. Mannheimer R.G., 4. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 5. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 6. Ruderverein Reptum Konstanz.

III. Kilian-Vierer: 1. Rheinfluss Memmania Karlsruhe, 2. Heilbronger R.G. Schwaben, 3. Mannheimer Ruderverein Amicitia, 4. Heilbronger Ruderverein, 5. Mannheimer Ruderverein, 6. Heilbronger Ruderverein, 7. Mannheimer Ruderverein, 8. Rudergesellschaft Heilbronn.

IV. Junior-Vierer: 1. Mannheimer Ruderverein, 2. Heilbronger Ruderverein, 3. Rheinfluss Memmania Karlsruhe, 4. Ludwigshafener Ruderverein, 5. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 6. Karlsruhe Ruderverein, 7. Ruderverein Heilbronn, 8. Ulmer Ruderverein Donau.

V. Schwaben-Vierer: 1. Heilbronger Ruderverein, 2. Mannheimer Ruderverein Amicitia, 3. Mannheimer Ruderverein, 4. Heilbronger Ruderverein, 5. Ulmer Ruderverein Donau, 6. Heilbronger R.G. Schwaben.

VI. Doppel-Dreier (fällt aus):

VII. Jungmann-Vierer: 1. Mannheimer Ruderverein, 2. Heilbronger Ruderverein, 3. Stuttgarter R.G. 1899, 4. Ruderverein Reptum Konstanz, 5. Heilbronger R.G. Schwaben, 6. Karlsruhe Ruderverein 1879.

VIII. Wartberg-Vierer: 1. Ulmer Ruderverein Donau, 2. Karlsruhe Ruderverein 1879, 3. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 4. Mannheimer Ruderverein Amicitia, 5. Ruderverein Heilbronn, 6. Rudergesellschaft Rheinau, 7. Ruderverein Saar Saarbrücken, 8. Ludwigshafener Ruderverein, 9. Heilbronger Ruderverein, 10. Cannstatter Ruderverein 1910, 11. Mannheimer Ruderverein.

IX. Stadt-Vierer: 1. Ruder-Club Heilbronn, 2. Mannheimer Ruderverein Amicitia, 3. Mannheimer Ruder-Gesellschaft, 4. Ulmer Ruderverein Donau.

X. Redar-Einer: 1. Ruderverein Reptum Konstanz, 2. Cannstatter Ruderverein, 3. Verein Rudersport Gleichen, 4. Ludwigshafener Ruderverein, 5. Stuttgarter R.G., 6. Elmburger Ruderverein.

XI. Jungmann-Vierer: 1. Rheinfluss Memmania Karlsruhe, 2. Frankfurter Ruderverein, 3. Ruder-Club Rheinau, 4. Heilbronger Rudergesellschaft Schwaben, 5. Würdacher Ruderverein 1920, 6. Stuttgarter Rudergesellschaft, 7. Ruderverein Heilbronn, 8. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 9. Heilbronger Ruderverein, 10. Rudergesellschaft Heilbronn, 11. Karlsruhe Ruderverein, 12. Heilbronger Rudergesellschaft Schwaben, 13. Cannstatter Ruderverein 1910.

XII. Rätchen-Vierer: 1. Ulmer Ruderverein Donau, 2. Ruderverein Reptum Konstanz, 3. Ludwigshafener Ruderverein, 4. Ruderverein Heilbronn, 5. Heilbronger Ruderverein, 6. Mannheimer Ruderverein, 7. Rheinfluss Memmania Karlsruhe, 8. Ruderklub Saar Saarbrücken, 9. Rudersportverein Teutonia Frankfurt, 10. Rudergesellschaft Heilbronn.

Fußball.

Mannheimer Fußballklub 1908 — Verein für Turn- und Radsport Feudenheim 4:2 (3:0).

Zum Saisonabschluss fanden sich gestern auf dem Lindenhofplatze obige Mannschaften gegenüber. Da sich die beiden Mannschaften in dieser Spielzeit noch nicht getroffen haben, war man auf das Resultat gespannt. Aber während 1908 sich zurzeit in seiner Form befindet, so waren die in den Verbandsplätzen so schlagkräftigen Feudenheimer etwas nachgelassen zu haben. Nach dem Spiel sah man gleichwertiges Spiel, aber bald führte 1908 1:0. Acht Minuten stellte dann in der 23. Minute nach einem Gedränge durch leichten Schuß des Resultat auf 2:0. Verschiedene Bombenschüsse Lipponers verfehlten ihr Ziel. Aber 1908 war vor dem Wechsel nochmals erfolgreich. Einen ausfälligen Ball gab Dusch von der Seite aus, nachdem sein vors Tor und Fießelmann landete zum 3. Male ein. So ging es mit 3:0 für Lindenhof in die Pause. Nach diesem unerwarteten Vorsprung der Weissen schlen man auf eine katastrophale Niederlage der Feudenheimer nach der Pause gefaßt zu sein, zumal Lindenhof jetzt den glänzligen Mittelfeld im Rücken hatte. Aber es sollte anders kommen. Bereits 2 Minuten nach dem Wiederantritt vertrieb Weiland-Gy. wegen unklaren Spiels einen Einwurfer und wurde des Platzes verwiesen, eine zu harte Strafe. Lipponer landete prompt ein und bald darauf holte sich Heilbronn das 2. Tor auf, 3:2 für 1908. Die Lage wurde nun für Lindenhof bedrohlich, zumal Feudenheim stark drängte. Aber diese Schwächeperiode wurde überwunden dank der feinen Abwehr Beckerles. 1908 kam dann trotz seiner 10 Leute wieder mehr in Schwung und konnte dem Feudenheimer Tore oft gefährlich werden, aber Heberlein war der Turm in der Schlacht bei den Schwarzen. Endlich konnte aber Edelbluth doch durch einen Verstoß aufs verlassene Tor den Sieg sicherstellen. Beim Resultate 4:2 für 1908 verließ es trotz verzweifelter Anstrengungen beider Gegner. Auch Feudenheims Mittelhafter mußte kurz vor Schluß wegen Verletzung auscheiden, 1908 vollbrachte trotz des Erfahres für Abrecht und Jost eine einseitige Leistung. Altmann konnte sich auf Rechtsaußen nicht durchsetzen. Beckerle und Heberlein, die gewöhnlichen Verteidiger, waren die besten Leute auf dem Felde. Bei 1908 gefielen noch Fießelmann und Dusch sehr gut. Auch Spahr im Tore hielt verschiedene gefährliche Schüsse gut. — Feudenheim fand sich nicht recht zusammen. Lipponer scheint nicht mehr auf der Höhe zu sein, er war oft zu langsam im Abwehrspiel, so daß die weisse Verteidigung immer dazwischenfahren

konnte. Dagegen war Heberlein, wie oben gesagt, erste Klasse. Auch der neue Torhüter gefiel sehr gut. Herr Fießel (Spag. 1907) leistete sehr gut; allerdings war die Herausforderung Weilands zumal bei einem Freundschaftsspielen nicht angebracht.

Pferderennen.

München-Klein. Bautenflieger-Rennen. 25000 M. 1000 Meter. 1. Schönmanns Kalkstein (Weiß), 2. Sontana, 3. Hornschiff. Ferner: Sonntagruhe, Ruffant, Bellabonna II. 31:10; 21, 34:10. — **Perseus-Jagdrennen:** 30000 Mark. 4000 Meter. 1. Gröfin Offheims Conde (R. Schuller), 2. Egernewig, 3. Fingog. Ferner: Boros. 17:10; 13, 15:10. — **Eggenfelder-Rennen.** 30000 M. 2000 Meter. 1. Gröfin Offheims Henz (Weiß), 2. Halloh, 3. Taurus. Ferner: Saint. 44:10; 17, 20:10. — **Bagerisches Jagdrennen.** 40000 Mark. 2400 Meter. 1. Schönmanns Casanova (Weiß), 2. Polario, 3. Union. Ferner: Ingeborg II, Importe. 28:10; 15, 17:10. — **Dynast-Jagdrennen.** 25000 M. 3500 Meter. 1. Gröfin Offheims Eric (R. Schuller), 2. Dina, 3. Gajmir. 14:10. — **Palazzo-Ausgleich.** 30000 M. 1400 Meter. 1. Stall Rauthe Landratte (Weiß), 2. La Bianca, 3. Füllpoo. Ferner: Herenmeister, Wasserflanze, Götting. 48:10; 19, 29:10. — **Ciffilo-Jagdrennen:** 25000 Mark. 3200 Meter. 1. E. Schmitts Rosenkärntner (Kooat), 2. Senex, 3. Cosma II. Ferner: Dho, Feiertunde, Paula. 61:10; 23, 19:10.

Dörselhof, Nordischen-Jagdrennen. 50000 M. 3000 Meter. 1. Schulte-Montings Serenade (Dobr), 2. Hanshub, 3. Trottel. Ferner: Tulin, Blüml, Daphne, Fiederlobn, Scheitl, Martoner, Katinka. 22:10; 15, 13, 19:10. — **Preis von Schlenderhan.** 65000 M. 1400 Meter. 1. Soames Salas y Gomez (Ebert) und Herrichs Leonie (Hellebrand), 3. Pelmans. Ferner: Marc Lunel, Gens, Redine, Wiedermann, Monarch, Seelöwe. 80, 8:10; 24, 12, 14:10. — **Gärzchen-Jagdrennen.** 50000 M. 3000 Meter. 1. Stolbrinks Dorch (Dobr), 2. Wendula, 3. Richard. Ferner: Ufen, Courier, Fröhlich, 2. Freia, 2. Treuherr, Fröhlich. 10:10; 13, 13, 28:10. — **Preis von Wädlinghoven.** 65000 M. 2000 Meter. 1. Duells Trauerweide (Hellebrand), 2. Wilsbrud, 3. Rolandsee. 2. Ferner: Solofre, Atlas, Champagne. 46:10; 16, 14, 16:10. — **Düffeldorfer Jagdrennen.** 80000 M. 4000 Meter. 1. Schmitz Rein Leopold (Gorgas), 2. Glöckeburg, 3. Karr. Ferner: Fromm, Dene. 38:10; 16, 15:10. — **Lauenburg-Hürdenrennen.** 65000 Mark. 2400 Meter. 1. Pfeifers Trabach (H. Müller), 2. Finerfel, 3. Reich. Ferner: Primas, Hans, Rositta, Turbine, Confulca, Donar, Donna. 27:10; 13, 15, 16:10. — **Preis von Waldfriede.** 50000 M. 1600 Meter. 1. Gest. Wöhlingshoops Blette (Weiß), 2. Eva, 3. Drouphänger 2. und Gedina. Ferner: Calari, Einbruch, Hore, Maunio, Armgard, Freiheit, Hoedels Richte, Latra, Prmel 2.2 16:10; 13, 42, 9, 6:10.

Berlin-Gewerwald. Eichkamp-Hürdenrennen. 40000 Mark. 3000 Meter. 1. Prinz Blüß Roedrich (Stgo), 2. Wallball. Ferner: Gharbas-Fritin (ausgebrochen). 18:10. — **Riefen-Jagdrennen.** 45000 Mark. 3800 Meter. 1. Allgemeinen Deutschen Sportvereins Lid (Bär), 2. Trompeter II, 3. Sants Martin. Ferner: Radiosa, Renko. 67:10; 34, 17:10. — **Fatterfall-Jagdrennen.** 40000 Mark. 3000 Meter. 1. Heinrichs Brunella (Stgo), 2. Pirella, 3. Offensive. Ferner: Juridica, Tallman, Schwarzblau, Stachd. 68:10; 22, 19, 21:10. — **Berolina.** 75000 Mark. 3600 Meter. 1. Gest. Ringenwalds Donner (Weiß), 2. Perseus, 3. Elchen. Ferner: Auefer, Rufus, Rothori, Schipper. 49:10; 16, 15, 19:10. — **Ruhde-Hürdenrennen.** 40000 Mark. 2800 Meter. 1. W. Waldens Ordensritter (Rohel), 2. Sonnenrose, 3. Medusa. Ferner: Teff. 42:10; 16, 14:10. — **Feuden-Vinden-Ginnerung-Jagdrennen.** 60000 M. 5000 M. 1. R. v. Kollenhans Duhr-Spize (Fr. v. Felzer), 2. Feldherr, 3. Willehart. Ferner: Bolt, Graf, Pan Demon. 31:10; 14, 13:10. — **Calvello-Preis.** 40000 Mark. 2400 Meter. 1. Schmidt Ritter Bausort (Bismard), 2. Welcome Bllk, 3. Serenata. Ferner: Heberlich, Georg, Glastische. 42:10; 17, 14:10.

Die Ausführungsbestimmungen zum Rennwettspiel, das denkwürdig die Konzeptionierung der Buchmacher bereits vom 1. Juli ab vorliegt — wozu es allerdings wegen der Kürze der Zeit kaum kommen dürfte — sind jezt erschienen. Sie sind in Nr. 29 des Zentralblattes für das Deutsche Reich enthalten.

Leichtathletik.

Unsere Mannheimer Leichtathleten in Berlin. Beim 400 Meter-Lauf konnte Neumann, R. T. G. den zweiten Platz belegen. Dünker-Charlottenburg errang den ersten Sieg in der guten Zeit von 50,4. Koffinome-Wien mußte sich dem dritten Platz zufrieden geben. In den 2000 Meter-Zwischenlauf kamen allein aus 3 Mann von Mannheim, nämlich Carl Fröh, R. T. G., Tiey, R. T. G. und Schwaner R. T. G.

Rudern.

Die Ausschreibung der Deutschen Rudermeisterschaften ist erschienen. Die Meisterschaften werden am 13. August in Trier entschieden und umfassen die üblichen Konturenzen. Die Verteidiger in den fünf Meisterschaften sind: Vierer ohne Steuermann: Potsdamer Ruderverein. — Einer: Ruder-Club Berlin. — Zweier ohne Steuermann: Hamburger Ruderverein. — Doppelzweier ohne Steuermann: Wasserportverein Godesberg. — Ruder: Borussia Berlin. — Weibschluß ist der 27. Juli.

Kunst und Wissen.

Die drei Kammermusikabende, Genuß- und Arbeitsstunden zugleich, werden in diesen Tagen vom Musikklub für Volksmusikpflege veranstaltet. Das Programm dient dem Zweck, auch den Nichtmusikern den Reiz des Quartetts näherzubringen, und die Auswahl der Beitragsstücke ist so getroffen, daß sich die Entwicklungslinie von selbst ergibt. Von Franz Laver Richter, die Johannes Brahms reicht der Weg, den uns diese Kammermusikabende führen; die Quartettmusik in zwei Jahrhunderten wird in der Ausdeutung durch ihre Meistertreter vom Vorstellungsbegriff zum Erlebnis verlebendigt. Bei der gewöhnlichen zahlreichen Beteiligung fand der erste Abend gestern statt. Die einleitenden Worte sprach Karl Eckert. Die Programms des Beitrags dienle zunächst dem Verständnis des Nichtmusiklers zum Tonstück als dann im besonderen der Quartettmusik und ihren Mannheimer Meistern, die als Vorkämpfer eines Jahrhunderts der höchsten künstlerischen Reife die Vorkämpfer notwendig eröffnen mußten. Sonobald das tonirapantische vorwies Streichquartett C-Dur von Fr. Laver Richter als auch das innig-heitere Quartett mit Oboe op. 8, 4 von Karl Stamitz haben wir außerhalb der Wohlgeschmackten Reize am ersten Kammerkonzertabend im Ritterhof vernommen. In Stil und Stimmung charakter unmittäbar verwandt, schloß sich gestern Hand's Streichquartett No. 36 Es-Dur an. Das Mannheimer Quartett, die Herren E. Mar, Müller, Caspar und Neumaier, Oboe: Herr R. Forber, dienle in vorzüglichem Zusammenspiel und wohlbedacht auf die Eigenart der Tonstärke dem besonderen Zweck der Veranstaltung auf vollkommene Weise.

Mannheimer Geschichtsblätter. Im Juniheft der vom Mannheimer Literaturverein herausgegebenen Mannheimer Geschichtsblätter nimmt Geheimrat Prof. Dr. Wille in Heidelberg dem hochverdienenden württembergischen Geschichtsforscher, Landgerichtsrat a. D. Dr. Max Haffkämper in Heidelberg, anläßlich seines 70. Geburtstages eine eingehende Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit; aus dem gleichen Anlaß hat der Literaturverein Herrn Haffkämper zum Ehrenmitglied ernannt. Ueber die Bureau der Redaktionsarbeit berichtet auf Grund unendlichen Materials Dr. Karl Christ. Auszüge aus dem für die Hofgeschichte Karl Ludwigs wichtigen Tausch von Harvards teil Dr. Karl Spener mit seinen Erläuterungen über die kürzlich verstorbenen Gönnerin des Mannheimer Literaturvereins, Frau von Reus, leuert Dr. H. Waldebel, von dem auch ein Nachlaß über parlamentarische Traditionen in Mannheimer Bürgerfamilien bestimmt.

1773—1843 lebte, immer in Leipzig, wo er viele Jahre an der Universität als Professor der Psychologie wirkte. Er neigte zum Mystischen, war ein feiner Kenner des gesunden und kranken Seelenlebens und überdies ein guter Schriftsteller. Unter dem angenommenen Namen Treumann Wellentreter gab er „Gesammelte Blätter“ heraus, die für den Professor wohl mehr die Illustrierte bedeuten, und in deren erstem Bande, der 1818 herauskam, findet sich das kleine Gedicht: „Lange hab ich mich gekräutert“, wie wir es oben lesen. Es handelt sich also um eine Zustimmung zu Goethes anfangs ja dunkler Lehre.

Dieses halb von „Wellentreter“, halb von Goethe herrührende Gedicht wäre durch das gedruckte Buch kaum bekannt geworden; sehr bald aber gelang es in das Fremdenbuch der Wollmannsche bei Gigersburg in Thüringen, wo sich viele mit eigenen und fremden Beren verweilten. Und unter diesen als Beren wird nicht der Wellentreter, sondern kurzweg Goethe als Urheber bezeichnet. Solche Fremdenbücher werden fleißig gelesen; dies schöne Gedicht hat sich im Gedächtnis, ward in Kopfschriften abgeschrieben, ward dann in gelehrten Werken zitiert, in volkstümlichen Aufsätzen gleichfalls, und macht auf diese Weise jezt noch seinen Weg.

Heutzutage hat sich an die zwei Strophen irgendwie noch eine dritte angegeschlossen:

Arbeit macht des Lebens Lauf
Noch einmal so munter!
Fröher geht die Sonne auf,
Fröher geht sie unter!

Wer hier mit Goethe und Heinecke als Dritter zum Dichterbunde zusammengetreten ist, wüßte ich nicht zu sagen.

Da ich einmal das Wort habe die Sünde mit Goethe-Jünger scheidet zum Himmel! Teils ist der Wortlaut richtig, aber der Sinn unrichtig, und man schiebt dem alten Herrn Reimungen und Lehren unter, zu denen er sich nie bekannte. Sehr oft aber ist das „Lange hab ich mich gekräutert“, ein Redeschmuck, eine Lüge. Wenn man die tatsächlichen Reder oder Schriftsteller fragt, wo das schöne Wort der Goethe steht, können sie es „unmöglich“ nicht angeben und wandern hin, doch mich überhaupt anseht. Oft werden dann vor Goethe-Kenner zur Hilfe gerufen. Man wende sich in solchen Fällen an jüngere Männer; wir Allen sind nicht mehr, was genug, unsere Zeit und Kraft zu verwenden.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

25 Jahre Rhein-Elektra.

Am 1. Juli dieses Jahres kann die hiesige Firma Rheinische Elektrizitätsgesellschaft-A.G., wie von uns schon berichtet, auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist von Direktor H. Schöberl in einer Festschrift ein Rückblick über das Werden und Wachsen dieser bedeutenden Mannheimer Firma erschienen, aus dessen zusammenfassenden Aufstellungen uns ein klares Bild der tatkräftigen Leitung und der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft gegeben wird.

Darnach waren zu Ende des 19. Jahrhunderts der Mittelpunkt der elektrotechnischen Entwicklung Berlin und Nürnberg. Dort entstanden die ersten großen Fabriken für elektrische Maschinen, von dort ging auch der Anstoß zur deutschen Elektrizitätswirtschaft aus. Bald wurden Zweigniederlassungen in den großen Städten und Industriezentren gegründet; dann ward die weite Welt zum Arbeitsfeld erklärt. In Mannheim errichteten Schuckert & Co. im Jahre 1888 eine Generalvertretung, die im Jahre 1891 in ein technisches Büro, im Mai 1895 in eine Zweigniederlassung umgewandelt wurde. Aber schon im Jahre 1897 setzte eine neue Entwicklungsphase ein. Damals trugen sich die Herren C. Noether, Großkaufmann in Mannheim, und M. A. Strauß, Bankier in Karlsruhe, mit dem Plane, in Mannheim eine elektrotechnische Fabrik zu gründen. Durch Erkundigungen, die sie in Nürnberg einzogen, kamen sie in Beziehungen zu Herrn Alexander Wacker, dem Generaldirektor der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert & Co., die zu einer Interessensvereinigung und zur Umwandlung der Zweigniederlassung in eine Aktiengesellschaft, der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie A.G. — abgekürzt R.S.G. — in Mannheim führten. An der Gründung, vollzogen am 1. Juli 1897, beteiligten sich Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, Bankhaus W. H. Ladenburg & Söhne, Mannheim, Bankhaus Strauß & Co., Karlsruhe, Süddeutsche Bank, Mannheim, Joseph Noether & Co., Mannheim. Vorstand der Gesellschaft wurde Herr Dr. jur. F. Fleck, später trat der technische Leiter des Saarbrücker Büros, Herr Oberingenieur Heinrich Dillenius, als Mitglied des Vorstandes hinzu. Die Aufgabe der Gesellschaft als Vertreterin von Schuckert & Co. für Baden, Pfalz, Elsass-Lothringen und Luxemburg bestand in der Errichtung elektrischer Anlagen für Fabrikbetriebe, Hochöfen und Hüttenwerke, ferner im Bau und der Verwaltung von Elektrizitätswerken für Gemeinden. Der scharfe Wettbewerb unter den elektrotechnischen Gesellschaften und das Entstehen immer neuer Fabrikations-Firmen führte kurz nach 1900 zu einer schweren Krise, der mehrere bedeutende Gesellschaften erlagen, während andere sich vereinigten, um den Rückschlag zu vermindern. So schlossen sich Siemens & Halske und Schuckert & Co. zusammen; sie gründeten im Jahre 1903 die Siemens-Schuckertwerke (S.S.W.). Die Folge war, daß die S.S.W. gemeinsam mit der R.S.G., um ein Gegeneinanderarbeiten ihrer Büros in dem südwestdeutschen Gebiet zu vermeiden, die Rheinische Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. ins Leben riefen. Die Gesellschaft hatte die Fabrikate der S.S.W. zu vertreten. Der R.S.G. verblieben nur die Elektrizitätswerke in Achern, Edenkoben und Bammental, sowie die Blockstationen in Mannheim und Metz, ferner der Pachtbetrieb des Elektrizitätswerkes Saarbrücken. Die beiden Vorstandsmitglieder schieden auf ihren Wunsch Ende September 1904 aus. An ihre Stelle trat Herr Oskar Bühring, bis dahin Oberingenieur der Schuckert & Co. nahestehenden Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg.

Mit der Übernahme der Geschäfte durch Herrn Bühring beginnt die R.S.G. den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Gründung, die Finanzierung, die Errichtung und den Betrieb von öffentlichen Elektrizitätswerken zu legen. Sie organisiert die technische und kaufmännische Verwaltung der vorhandenen Werke und fügt in den nächsten Jahren neue Betriebe hinzu, so im Jahre 1905 durch Übernahme der Süddeutschen Elektrizitäts-A.G., die Gleichstromwerke Schifferstadt, Ladenburg, Osthofen und Sinheim, im Jahre 1906 durch Kauf von der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg, die Gleichstromwerke Neustadt, Bergabern und Wachenheim. Ferner wurden im Jahre 1906 die Gleichstromwerke Landstuhl und Rodalben, sowie von Schuckert-Nürnberg eine Beteiligung an der Obersteindarer Elektrizitäts-Aktiengesellschaft und von einer Straßburger Bank die gesamten Geschäftsanteile des Elektrizitätswerks Ingweiler G. m. b. H. im Elsaß erworben. Das Elektrizitätswerk Bergabern wird verkauft, der Pachtbetrieb Saarbrücken geht auf die Stadt über. In den Jahren 1908 und 1919 wurde Edenkoben erweitert, Schwetzingen an Ladenburg angeschlossen und die Straßenbahn Schwetzingen-Ketsch gebaut, außerdem die Majorität der Aktien des Wasserkraftwerkes Willstätt übernommen.

Vom preußischen Schiffahrtskonzern.

In dem Geschäftsbericht der Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft, Köln wird u. a. ausgeführt: Die Rheinschiffahrt litt im Jahre 1921 unter Niedrigwasserständen in einem Ausmaß, wie man es in den vergangenen 150 Jahren, seit welchen die Pegelstände beobachtet werden, noch nicht erlebt hat. Unter solchen widrigen Umständen konnten sowohl Tragfähigkeit wie Triebkraft der Schiffe während der ganzen Dauer des Jahres nur zu einem kleinen Bruchteil ausgenutzt werden. Da außerdem im Gegensatz zu dem früher geltenden Recht die heutige Regelung der Arbeitszeit auf die Eigenart der Binnenschiffahrt nicht die nötige Rücksicht nimmt, so ist eine erschreckend geringe Leistung unserer Flotte festzustellen. Das ungünstige Bild wird dadurch vervollständigt, daß wir viel häufiger als in sonstigen Jahren schwere Schiffsunfälle zu beklagen hatten, eine Folge des gefährlichen Betriebes, welche durch das Niedrigwasser und eine sichtlich eingetretene schlechtere Instandhaltung der Stromrinne bedingt war. Unsere Dampfer und Kähne sind im Berichtsjahre durchweg voll beschäftigt gewesen. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich — hauptächlich unter der Wirkung der Staffeltarife der Eisenbahn — in stetig zunehmendem, bedrohlichem Umfange eine Ablenkung des Güterverkehrs von der Wasserstraße vollzieht, eine Tatsache, die im Berichtsjahre lediglich deshalb nicht offenkundiger wurde, weil durch die Ungunst der Verhältnisse die Leistungsfähigkeit der Rheinschiffahrt ungewöhnlich eingeschränkt war.

Infolge dieser verminderten Leistungsfähigkeit haben auch unsere Hafenumschlags- und Lagerbetriebe naturgemäß gelitten und daher gegenüber dem Vorjahre schlechter abgechnitten. Unsere Tochtergesellschaft, die Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft m. b. H., deren Tätigkeit in erheblichem Maße mit der Rheinschiffahrt verknüpft ist, blickt gleichfalls auf ein weniger befriedigendes Ergebnis zurück. Die allgemein eingetretene Erhöhung der Löhne und Gehälter sowie der Preise für alle Betriebsstoffe, darunter insbesondere für Kohle, hat unsere Unternehmungen in vollem Umfange getroffen.

Dollarkurs 369 Mark.

Im Vorjahre berichteten wir bereits über die Ablieferung deutscher Binnenschiffe, welche auf Grund des Friedensvertrages von Versailles zu erfolgen hat; sie ist nunmehr soweit durchgeführt, daß die Opfer, welche gebracht werden müssen, zu überblicken sind. Die Gesellschaften unserer Gruppe verlieren 28 000 Tonne Kahnraum und 1200 PS. Schleppkraft. Dabei fällt besonders nachteilig in die Waagschale, daß uns die neuesten und technisch besten Fahrzeuge entzogen wurden. Die Entschädigung, welche das Deutsche Reich zu leisten hat, steht noch nicht fest.

Zur Wirtschaftslage.

Die Ermordung Rathenaus und die Kreditfähigkeit Deutschlands. — Der Stand der Reparationsfrage. — Zunehmende Auslandskonkurrenz.

Die Ermordung des deutschen Außenministers hat blitzartig wieder einmal die verworrene innerpolitische Lage beleuchtet. Darüber hinaus bedeutet dieses Tagesereignis zweifellos eine Schwächung der Kreditfähigkeit Deutschlands. Deutschland braucht zur Heilung seiner Finanzen und seiner Valuta eine große internationale Anleihe. Diese Anleihe hängt aber von dem Vertrauen ab, das Deutschland im Auslande sich erringt, und dieses Vertrauen ist durch die Mordtat mit ihren unübersehbaren innerpolitischen Folgen von neuem auf das Schwerste erschüttert worden. Gerade Walter Rathenau besaß zudem weitreichende Beziehungen zur internationalen Finanz- und Industriewelt, deren Urteil nun einmal, wie die Dinge liegen, die Kreditfähigkeit des Reiches bestimmt. Wird auf der einen Seite durch diese Mordtat die Anleihebereitschaft im Auslande, die immerhin wenigstens prinzipiell vorhanden war, zurückgehen, so kann andererseits der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Entente durch dieses tragische Ereignis von neuem eine Mahnung erhält, mit der Hilfe für Deutschland, die sie als notwendig erkannt hat, nicht länger zu zögern. Deutschland durch finanzielle Hilfe und durch Anpassung der Reparationsforderungen an unsere Leistungsfähigkeit vor dem Chaos zu bewahren.

Das Entsetzen über diesen politischen Mord hat neue panikartige Zuckungen der Mark und der Devisenkurse zur Folge gehabt, die naturgemäß die wirtschaftliche Situation Deutschlands noch verworrenere und unsicherer gestalten müssen. Die Kursschwankungen der Mark werden durch nachstehende Tabelle illustriert:

Friedensparität:	31. Jan. 21	9. Nov. 21	11. Jan. 22	14. Juni 22	jetzt:	
Amsterdam	59.26	5.27	0.96	1.70	0.82	0.75
Zürich	123.45	11.45	1.30	2.96	1.65	1.49
Stockholm	88.80	8.25	1.50	2.33	1.23	1.13
Kopenhagen	88.80	9.15	2.00	2.95	1.50	1.37
Der Dollar in Berlin	4.20	60.50	310.—	176.50	290.—	343.—

Die Nachricht von der Ermordung Rathenaus ließ zunächst, wie schon gemeldet, den Dollar bis auf 350 \mathcal{M} und damit auf seinen höchsten bisherigen Stand emporsteigen. Hätte nicht die Reichsbank sehr große Abgaben aus ihren Devisenbeständen vorgenommen, so wären die Devisenkurse noch weit höher gegangen. Durch diese Devisenabgaben der Reichsbank schwindet das „Fettpolster der Reichsbank“ immer mehr. Dabei erhebt sich die bange Sorge, wie die 220 Millionen Goldmark, die das Reich noch in diesem Jahre für Reparationszwecke zu zahlen hat, beschafft werden sollen. In den letzten Tagen trat dann am Devisenmarkt eine gewisse Beruhigung ein. Die Angstkäufe der Industrie und des Importhandels, die ihren solange zurückgehaltenen Bedarf um jeden Preis decken wollten, ließen nach und die Spekulation nahm Realisationen vor, zumal die Geldknappheit selbst große Firmen daran hinderte, sich Devisenvorräte hinzulegen.

Zur Beruhigung des Devisenmarktes trug auch die Tatsache bei, daß Morgan die Mitglieder der Anleihekonzferenz von neuem einberufen und den Beginn einer neuen Anleihekonzferenz für Anfang Oktober angekündigt hat. Das ist freilich eine lange Zeit, für Deutschlands Valutalend eine zu lange Zeit. Immerhin ist es bemerkenswert, daß Frankreich, um die Anleiheverhandlungen, an denen es angesichts seiner Finanznot selbst ein großes Interesse hat, zu fördern, sich einer Verständigung in der Reparationsfrage jetzt eher geneigt zeigt. Freilich muß nach wie vor mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß England, um von Frankreich politische Zugeständnisse im Orient zu erhalten, nicht ernsthaft die Bestrebungen zu einer vernünftigen Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld unterstützt. Amerika aber wehrt sich nach wie vor gegen einen Erlaß der Entente-kriegsschulden, die Frankreich, das jüngst erklärt hat, es könne die Zinsen auf diese Schulden an Amerika nicht zahlen, als Voraussetzung für seine Zustimmung zu einer Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld bezeichnet.

Schwere Sorgen bereitet der deutschen Industrie die zunehmende Konkurrenz des Auslandes. In der Generalversammlung von Orenstein u. Koppel wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft die Hälfte des Bedarfes ihrer Auslandsniederlassungen nicht mehr in Deutschland, sondern in dem billiger arbeitenden Auslande decken müsse. Trotz des weiteren Rückganges der Mark läßt die starke Erhöhung der deutschen Produktionskosten die Valutapremie immer mehr schwinden, zumal unsere Konkurrenten auf dem Weltmarkt Preisherabsetzungen vornehmen. So kann es nicht Wunder nehmen, daß trotz der Besserung der Geschäftslage in Amerika aus allen deutschen Industrien (vielleicht mit Ausnahme der Textilindustrie) immer zahlreicher Meldungen über große Ausfälle an Auslandsbestellungen eintreffen. Immer wieder erhebt sich so das Gespenst der Arbeitslosigkeit in einer Zeit, die an und für sich einen starken Rückgang der inländischen Kaufkraft gebracht hat.

Rheinische Elektrizitätsgesellschaft A.G. Die zur Gruppe der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft A.G. gehörende Rheinische Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft in Mannheim hat die Firma Heinrich Eisen G. m. b. H. in Mannheim (Unternehmung für Beton- und Eisenbetonbauten in Hoch- und Tiefbau, Straßenbau und Asphaltarbeiten) unter Ausschluss der Debitoren und Kreditoren übernommen und den bisherigen Geschäftsführer dieser G. m. b. H. Ingenieur Fritz Eisen zum Vorstandsmitglied bestellt.

Erneute Preiserhöhung für Druckpapier. Der Verband deutscher Druckpapierfabriken hat den Preis für das Zeitungspapier mit Wirkung vom 1. Juli auf \mathcal{M} 19,50 also um etwa 3 \mathcal{M} pro Kilo erhöht.

Badische Ziegelwerke A.G. in Liquidation in Brühl, Baden. Die Gesellschaft hat ihre Liquidation beendet und bringt als Schlussdividende 25% zur Auszahlung.

Neue Preiserhöhung für Weizenmehl. Der Preis für Weizenmehl wurde infolge der steigenden Dollar- und Guldenpreise abermals erhöht. Man verlangt jetzt für die 100 kg Weizenmehl, Spezial 0 \mathcal{M} 2550 ab süddeutscher Mühle, mit Sack.

Preiserhöhung für Gütwaren. Der Verein Deutscher Eisen gießereien, Glaserverband, hat beschlossen, die Gütwarenpreise für den Monat Juli 1922 um 15% zu erhöhen.

Börsenberichte.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 29. Juni. Die Haltung der heutigen Börse war etwas fester. Es erfolgten Abschlüsse in Bad. Assekuranz zu 1900 \mathcal{M} , Mannheimer Aktienbrauerei (Mayerhof)-Aktien zu 810, und in Ways u. Freytag-Aktien zu 525%, ferner von Banken: Bad. Bank zu 535% und Pfalz. Bank zu 48%. Von Industrie-Aktien sind Benz 440 G. 450 B. und Zellstofffabrik Waldhof 595 G. ex. Bezugsrecht.

Devisenmarkt

Mannheim, 30. Juni. Am heutigen Frühverkehr ist gegenüber dem gestrigen Abend eine kleine Abschwächung eingetreten. Der Dollar kam nachbörslisch mit 0,27% cents aus New York, was einer Parität von \mathcal{M} 368,75 entspricht. Am hiesigen Platz werden genannt: Holland 14 100—14 200, Kabel New York 367—369, London 1610—1620, Schweiz 6875 bis 6950, Paris 3050—3070, Mailand 1710—1725, Brüssel 29 bis 2920.

New York, 24. Juni. Der Kurs der Reichsmark notierte bei Börsenschluß mit 0,27 (0,28%) cents, was einem Dollarkurs von \mathcal{M} 370,37 (353,98) entspricht.

Zürich.	28.	29.	(in Franken)	28.85	24.82
Berlin	1.53	1.46	Italien	42.10	42.23
Wien	0.02	0.02	Brüssel	112.85	112.78
Prag	10.10	10.10	Kopenhagen	135.10	133.75
Holland	202.60	202.26	Stockholm	82.50	82.50
New York	3.27	3.26	Christiana	82.00	82.00
London	23.30	23.21	Madrid	186.50	186.50
Paris	44.30	43.92	Buenos Aires		
Amsterdam.	28.	28.	(in Gulden)		
Wechsel a. London	11.50	11.47	Wechsel a. Stockholm	66.92	67.00
" " Berlin	0.24	0.20	" " Christiania	42.25	42.48
" " Paris	21.82	21.47	" " New York	2.50	2.61
" " Schweiz	44.45	44.44	" " Brüssel	20.75	20.93
" " Wien	0.01	0.01	" " Madrid	40.65	40.85
" " Kopenhagen	56.00	55.75	" " Italien	12.35	12.17
Kopenhagen.	28.	28.	(in Kronen)		
Sichtw. a. Hamburg	1.38	1.31	Sichtw. a. London	20.80	20.48
" " Amsterdam	178.48	178.75	" " Paris	32.50	32.00
" " Schweiz	68.75	68.63	" " Antwerpen	32.50	32.23
" " New York	4.67	4.63	" " Helzingfors	10.70	10.65
Stockholm.	28.	28.	(in Kronen)		
Sichtw. a. Berlin	1.14	1.10	Sichtw. a. London	17.21	17.19
" " Amsterdam	149.75	149.75	" " Paris	32.75	32.40
" " Schweiz	74.12	74.10	" " Brüssel	31.00	31.00
" " New York	1.90	1.91	" " Helzingfors	8.85	8.85

New York, 28. Juni (WB) Devisen.	26.	27.	28.	29.	30.
Frankreich	8.35	8.36	Schwed.	18.87	18.85
Belgien	7.85	7.93	England	4.40	4.41
			Spanien	15.87	15.83
			Italien	4.67	4.68
			Deutschland	0.38	0.27

Waren und Märkte.

Mannheimer Produktenbörse.

m. Mannheim, 29. Juni. Die anhaltende Festigkeit der ausländischen Devisen hatte am Produktenmarkt ein weiteres Anziehen der Preise zur Folge. Die Stimmung war für alle Artikel fest und bei anziehenden Preisen hielten die Käufer mit Anschaffungen zurück. Man nannte Weizen mit 1975—1990, Roggen 1575, Gerste 1900—1975 \mathcal{M} ; Hafer 1650, Mais 1360—1375 \mathcal{M} (mit Sack), Birtreier 1000 und Kleie 1000 bis 1020 \mathcal{M} , alles per 100 kg bahnfrei Mannheim.

Berliner Produktenmarkt.

× Berlin, 29. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Unsicherheit der politischen Lage und die hierdurch bewirkte weitere scharfe Steigerung der Devisenpreise wirkte auf die Produktpreise weiter stärker verteuern. Weizen und Roggen stiegen bei spärlichem Angebote um 20—25 \mathcal{M} , desgleichen wurden für Gerste wesentlich höhere Preise bezahlt. Hafer wurde besonders im Lokogeschäfte rege umgesetzt. Mais ging im Einklange mit der Devisenbewegung scharf in die Höhe. Futterstoffe waren auf der ganzen Linie gefragt und teurer. Auch Hülsenfrüchte blieben gesucht und ebenso bewegten sich die Mehlpreise in steigender Richtung.

Berliner Metallbörse vom 29. Juni.

Preis in Mark für 100 Kg.	28. Juni	29. Juni	28. Juni	29. Juni
Elektrolytkupfer	10796	11164	Aluminiumbarr.	14200
Haffnickelkupfer	9550—9600	9950—10000	Zinn, ausländ.	23700—23900
Stiel	3790—3800	3825—4000	Nickel	21200—21500
Robnick (Vh.-Fr.)	4271	4311	Antimon	3900—3900
ca. (fr. Ver.)	4275—4325	4300—4400	Silber für 1 kg.	7575—7625
Plattinikum	3580—3650	3700—4000	Platin p. Gr.	075
Aluminium	13950	14700		910

London, 29. Juni (WB) Metallmarkt. (In Lt. für 4 engl. t. v. 1016 kg.)	28.	29.	bestenl.	68.50	68.00
Kupfer Kass	61.45	61.65	Nickel	180.00	180.00
ca. 3 Monat	61.85	62.15	Zinn Kass	182.45	181.85
ca. 6 Monat	62.50	62.50	ca. 3 Monat	183.45	183.00
			Antimon	31.00	31.00

Liverpool, 29. Juni (WB) Baumwoll. (In engl. Pfd. v. 434 g.)	28.	29.	August	12.57	12.64
Umsatz	10000	10000	Sept.	12.46	12.51
Import	10070	10000	Oktober	12.81	12.89
Jan	12.82	12.89	Angstliche	13.55	13.60
Juli	12.87	12.74			

Amerikanischer Funkdienst.

New York, 29. Juni (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten.)	28.	29.	Zuf. aus.	9000	6000	stand wt.	12.00	12.00
Kaffee Ioko	10.80	10.50	Elektrajkt	12.85	13.75	Grnd. Bal.	3.20	3.20
Juli	10.10	10.50	Zinn Ioko	30.87	30.75	Zuck Centr.	4.70	4.70
Septemb.	9.83	9.84	Stiel	5.90	5.90	Terpentin	128.00	129.00
Dezemb.	9.22	9.79	Zink	24.50	24.50	Savannah	119.50	119.00
März	8.88	9.38	Eisenz	24.50	24.50	H. Ori Baum.	21.80	21.50
Mai	9.62	9.87	Wolfranz	4.75	4.75	Wolfranz	132.25	132.50
Baumw. Ioko	22.10	22.50	Sohnalzt w.	12.25	12.30	Hart Ioko	78.00	78.50
Juli	21.62	21.68	Talg	7.00	7.00	Mehl Ioko	3.60	3.50
August	21.78	21.84	Baumwattl	11.17	11.15	Wohl Ioko	8.25	8.25
September	21.75	21.80	Juli	11.09	11.18	Schicht Fr.	8.25	8.25
Oktober	21.57	21.65	Petrol, oases	15.50	15.50	Getrdfr. Engl.	2.00	2.00
November	21.45	21.55	tanks	6.00	6.00	Kontinent	15.00	15.00

Chicago, 29. Juni (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten.)	28.	29.	Roggen Sept. <th>66.50</th> <th>66.50</th> <th>Schwefel <th> <th> </th></th></th>	66.50	66.50	Schwefel <th> <th> </th></th>	<th> </th>	
Weizen Juli	113.00	114.85	Sohnalzt Juli	11.30	11.35	leicht niedr.	10.75	10.90
Sept.	114.85	115.85	Sept.	11.60	11.62	Nöchat.	10.90	11.00
Mais Juli	62.45	62.50	Sept.	11.60	11.62	schw. niedr.	10.35	10.55
Dez.	55.85	56.25	Port Juli	11.00	11.00	Nöchat.	10.55	10.80
Nov.	58.75	58.15	Rippen Juli	11.00	12.00	Zuf. Chicago	29.000	30.000
Nov.	58.45	58.45	Speck niedr.	11.75	11.87	Westen	14.000	11.500
Roggen Juli	53.85	56.75	Nöchat.	12.75	13.00			

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Regeneration vom Rhein	Datum						Bemerkungen
	25	26	27	28	29	30	
Schösterinsel	3.00	2.85	2.80	2.85	2.82	2.65	Abends 6 Uhr
Kehl	3.70	3.68	3.65	3.75	3.64	3.60	Nachts 2 Uhr
Maxau	3.60	3.68	3.57	3.63	3.64	3.65	Nachts 2 Uhr
Mannheim	4.95	4.83	4.79	4.70	4.73	4.72	Morgens 7 Uhr
Wauz							F.-G. 12 Uhr
Kauz							Vorm. 2 Uhr
Kiln							Nachts 2 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	4.81	4.74	4.68</				

Wandern und Reisen

Ketscher Rheininsel.

Von Fritz Sartorius-Heidelberg.

Ein wenig bekannter Naturpark in Baden ist die Ketscher Insel, eine der größten Rheininseln. Man erreicht sie von Mannheim aus am besten, wenn man mit der Bahn bis Schwägingen fährt, wo man die Straßenbahnverbindung nach Ketsch bekommt. Die Straßenbahn-Endstelle liegt unmittelbar vor der Altrheinbrücke zur Insel.

Reiz packte die Sehnsucht nach Buschwildnis, Waldesamt und Unberührtheit der Natur. Nach bunt überblühten Wiesen, deren Blumenpracht noch nicht abgeweidet war von den Schäfchen, die der liebe Gott im Dirndlkleid auf Land schickte. Hinaus wollte ich aus der Kultursteppe unserer wohlgepflegten Gärten und Parkanlagen und verdächtigsten Waldpromenaden. Nach Afrika schrie mein Herz.

Und so fuhr ich zur Ketscher Insel.

Man braucht keinen Wärmendampfer und Sportzeit. Von Mannheim ist es nur eine knappe Stunde. Das heißt, es gibt auch Leute, die ihr ganzes Leben brauchen und noch den jüngsten Tag dazu und doch nicht hinkommen! Weit übers Land blickt der trostige weiße Kirchturm von Ketsch. Ueber seinem Portal schaut der steinerne Heilige als Schutzpatron zur Insel hinüber. Zum Zeichen dessen haben sich mitten auf seinem Heiligenschein die Ringelspigen ihrer Reist gebaut und zwei Houspähnenpärchen haben auf seinen Schuftern ihre Kinderstuben. Ruhelos jagt die Wieselweib über die Dorfstraße, die im Vorjahr ihr Nest an die Kirchendeckel gelehrt hatte. Aber da ist irgend jemand gekommen, der Vergnügen fand an diesem Anblick und die Schwabennester aus dem frommen Gebäude entfernte. Er wird sicher im Himmel einen herauskommen.

Ein paar Schritte abwärts führt der hölzerne Steg über die stillen Wasser des Altrheins und wir sind auf der Insel und in einer anderen Welt. Auf weite Strecken steht der Auwald unter Wasser und nur die höher gelegenen Wege sind trocken. Silberne Wellen voll goldener Sonnenringe spülen um die Stämme der alten Kopfweiden und Eichen. Schlanke Birken tauchen ihr Gezweig in olivgrüne Wasser. Melancholisch spiegeln sich die Eichen und Pappeln darin, und unter den Berberitzensträuchern, die im Herbst voll roter Korallengehänge hängen werden, spielen silberne Eilichen, lagern sich Bitterlinge und flinke Junghechte. Ein ertränkter Wald, felsam und voll Zauber, der Bilder lebendig macht an afrikanische Mangrovenbestände. Schlanke Wasserlilien recken ihre goldenen Krönlein aus der Flut, und zwischen jungem Binjengrün rudert der Kolbenkäfer, huschen langbeinige Wasserläufer, gleiten die Wasserwanzen. Smaragdgrüne Leuchtensabeln, spaltblaue und feuerrote Libellen schweben umher. Enten schwimmen durch den Wald und ganz heimlich in dieser Fremdheit klingt das Lied der Amsel. Aber was sind das für Tausende von zuckenden, zappelnden schwarzen Punkten im Wasser? Moskitobrüt! Aus den Wassern steigen sie empor, die Schnaken, Hunderte sind es, Tausende. Ein Königreich für einen Tropfen Helm mit Postkorn! Raich mache ich Dampf auf in meiner Pfeife und qualme wie ein Lokomotivschornstein, der im Karlsruhner Stadtpark geblüht ist. Elstgast strebe ich aus dem Ueber-schwemmungsgürtel heraus.

Bald bin ich im lieblichen Auwald, wo die Schnaken nicht mehr die erste Gewalt haben. Eichen und Erlen, unter denen im ersten Frühling die köstlichen Spitzmorcheln wachsen, schlanke Silberpappeln, Kottannen und Ahorn stehen in dichtem Durcheinander. Reichliches Unterholz wuchert in sperrigen Hecken. An den Wegen stehen Berberitzensträucher und Hartriegel, Holunder und Hedenkirschen, und aus den Weidenblättern strömen Düfte von tropischerer Säfte.

Heimlich gurrt die Lurche, laßt der Kuckuck, läßt das Kufuku der Edelkastane. Des Pfingstvogels voller Dagelein flüht im Holz, Gideo, Citadillo. Ich laße mich er gibt Antwort auf Antwort. Aber so sehr ist er und so heimlich, daß kaum sein goldenes Gefieder in der Sonne aufleuchtet.

In weißblühenden Fiedeln schneit die Blütenwolke der Schwarzpappel und der Silberpappel über die Wege. Im tiefen Kottensrieden sind die Waldwiesen eingebettet, umfaßt von Pyramidenpappeln. Wie Tempelsäulen streben sie heheltvoll empor. Schwermütig klingt das Lied der Goldammer. Lieblich dudelt im Himmel die Haubenlerche. Aus blühendem Gras leuchtet die stolze Stendekuhz, blüht die relaxate Orchidee, wiegt sich der goldgelbe Bodschart. Bläulinge und Heufalter schweben von Blüte zu Blüte. Zwei Perlmutterfalter spielen vor mir im Sonnenlicht. Eilfertig rennt ein Goldläufer vorbei. Auf dem Stein kommt sich die grüne Smaragdehe.

Draußen an der Uferböschung liege ich nun und träume. Still und majestätisch gleitet der Rhein vorüber. Auch vom anderen Ufer winken mir Büsche und Bäume. Kein Schiff zieht durch die Flut, nur eine Trauerseeschwalbe durchdrudert des Himmels blaue Glode.

Robinsoninsel! Das ist das Richtige! Heiß überkommt es mich, daß ich dieses Eiland nicht in das Bild meiner Kindheit einfügen konnte, die ich im Schwabsteinwald der Fabrikstadt begraben mußte.

Hinter mir schwächt wunderbar ein Leichrohrhänger. Die Horngrasmücke, der Trauerfliegenschwapper, der Waldschwärzer und das Frittsbügelchen fallen ein. Auf dieser Insel wohnt der Friede Gottes! Etwas gibt es auf der Welt, das niemand uns rauben kann. Das ist die Liebe zur Heimat. Wir müssen nur sehen und schauen lernen. Wir müssen unsere Herzen nicht in harter Trube verkaufen lassen. Wir müssen unser Herz auf den Händen tragen, wenn wir durch die Heimat wandern. Dann sind wir reicher als Könige — selbst auf der einsamsten Robinsoninsel!

Notes R (auf der nördlichen Seite des Redars) führt von Heidelberg über Philosophenweg—Gudfassenweg—Nieselhaußen—Felsenberggüte—Redarsteinach—Redarsteinach—Redarsteinach—Girchhorn—Girchhorn—Schloß—Friedberg—Gerbach—Station—Lindach—Wolfschlucht—Schloß (H. Station) Zwingenberg—Redargerod—Wargarenschlucht—Redarcelz—Redarzimmer—Schloß Dornberg—Nieselhaußen nach Gumbelheim.

Notes R (auf der südlichen Seite des Redars) führt über Heidelberg—Schloß—Schloßhof—Palzgrafenturm—Kämmel—Lachhof—Redargerod—Gorfelsen—Raimach—Dilsberg—Redarhausweg—Girchhorn—Steige—Wolfschlucht—Redarzimmer—Luz—Solzeng—Winnburg—Redargerod—Guttenbach—Wörlein—Heim—Christheim—Schloß Reuenheim—Gochhausen—Gochheim—Redarzimmer—Schloß Guttenberg—Gensheim—Schloß Ehrenberg nach Wimpfen.

Bemerkenswert ist noch, daß der nördlichere R-Weg der ausfallsreichere, insbesondere aber etwas sonniger ist, als sein Bruder auf der linken Redarseite, der dafür mehr Wald und grüne Ruhen bietet. Beide Wege werden bald unser herrliches, leider sehr noch unbekanntes Redartal im weiten Reich der Wanderer bekannt machen und diese bilden vielfach dem Auslande zutreffenden an die deutsche Heimat fesseln.

jen wurde. Er konnte aber erst jetzt dank der unermüdblichen Tätigkeit des Odenwaldklubs zur Durchführung gebracht werden. Insbesondere ist es die Ortsgruppe Mannheim und deren unermüdblicher Vorkämpfer für den Randweg, H. Schindler, gewesen, die im Verein mit den Redartalgruppen und Fortschritten konnten. Auf halber Höhe der das Redartal begrenzenden Berge führen, in Heidelberg beginnend, mit R bezeichnete Wege zu beiden Seiten des Redars (rechts rot, links gelb) bis nach Gumbelheim und andererseits nach dem altertümlichen Städtchen Wimpfen. Gar wunderbare Landschaften erstrecken sich dort auf allen Pfaden, wechselnd mit hühen hohem Wald und grünen Berge. Die Wege sind so gelegt, daß man längere oder längere Wanderungen unternehmen und je nach Wunsch zum Gasthaus oder der Wahnstation leicht absteigen kann. Mit der Durchführung des Randweges hat der hiesige Odenwaldklub uneigennützig — angewiesen auf seine geringen Beiträge — der luftigen Städtchenbevölkerung und dem Fremdenverkehr im Redartal dienend, eine Arbeit geleistet, die ihm nicht nur dankbare Wanderer bringen, sondern auch neue Sympathien in allen Bevölkerungskreisen zuführen muß. Rückes über den Weg und seine Benutzung findet sich auch in der Odenwaldklubzeitung „Risch auf“. Nun noch kurz einige Mitteilungen über den Verlauf der R-Wege.

Notes R (auf der nördlichen Seite des Redars) führt von Heidelberg über Philosophenweg—Gudfassenweg—Nieselhaußen—Felsenberggüte—Redarsteinach—Redarsteinach—Redarsteinach—Girchhorn—Girchhorn—Schloß—Friedberg—Gerbach—Station—Lindach—Wolfschlucht—Schloß (H. Station) Zwingenberg—Redargerod—Wargarenschlucht—Redarcelz—Redarzimmer—Schloß Dornberg—Nieselhaußen nach Gumbelheim.

Notes R (auf der südlichen Seite des Redars) führt über Heidelberg—Schloß—Schloßhof—Palzgrafenturm—Kämmel—Lachhof—Redargerod—Gorfelsen—Raimach—Dilsberg—Redarhausweg—Girchhorn—Steige—Wolfschlucht—Redarzimmer—Luz—Solzeng—Winnburg—Redargerod—Guttenbach—Wörlein—Heim—Christheim—Schloß Reuenheim—Gochhausen—Gochheim—Redarzimmer—Schloß Guttenberg—Gensheim—Schloß Ehrenberg nach Wimpfen.

Bemerkenswert ist noch, daß der nördlichere R-Weg der ausfallsreichere, insbesondere aber etwas sonniger ist, als sein Bruder auf der linken Redarseite, der dafür mehr Wald und grüne Ruhen bietet. Beide Wege werden bald unser herrliches, leider sehr noch unbekanntes Redartal im weiten Reich der Wanderer bekannt machen und diese bilden vielfach dem Auslande zutreffenden an die deutsche Heimat fesseln.

Wandervorschläge.

Heidelberg—Philosophenweg—Rührke—Mausbachtal—Hohdermannseide—Sieben Wege—Mühlbadtal—Siebenmühlental—Tarnbrunn—Mönchsberggüte—Heidelberg.

Sonntagsfahrt nach Heidelberg 4. u. 8. M. Vom Bahnhof Heidelberg über die neue Brücke, den Philosophenweg hinauf bis vor Eintritt in den Wald eine halbe Meile. Die Brücke steht rechts immer im Wald aufwärts bis nach etwa 20–25 Minuten, nach einem Brücken rechts, rechts der Rührkeweg abgeht (Wegweiserstein). Diesem Weg folgend, bis nach einer Viertelstunde (wieder Wegweiserstein) der obere und untere Mausbachweg links weiterführt. Der untere Mausbachweg ist der bequemere und bietet auch manchen schönen Ausblick, nach ¼ Stunden das Mausbachtal, das, weil an einer Waldwiese gelegen, zur längeren Rast einlädt. In unmittelbarer Nähe ein Brunnen. Vom Mausbachtal führt ein Pfad in nördlicher Richtung in etwa 20–25 Minuten hinauf zur Holdermannseide. Hier Vorhalt, denn es stehen hier 6 Wege aus allen Richtungen zusammen. Von der Holdermannseide wird der Weg gemäß, der zur Drehscheibe führt, nach einem Bogen nach links macht, etwas abfallend, bald wieder in nördlicher Richtung ansteigt, um nach einer halben Stunde zu den Sieben Wegen zu gelangen. An jeder Wegkreuzung Wegweisersteine. Hier wird Reht gemacht und in südlicher Richtung in kurzer Zeit der Mühlbach erreicht, demselben rechts abwärts folgend zum Hirschenbrunn und Siebenmühlental, ¼ Stunden. Oberhalb des Forsthauses links der Tarnbrunn. Dieser links, die breite Straße eine kurze Strecke aufwärts, immer südlich, bald schöner Ausblick nach Reuenheim, das Redar- und Rheintal, nach einer halben Stunde die Mönchsberggüte, wieder mit schöner Fernsicht. Hier Vorhalt, der nächste nach Heidelberg führende Pfad zwingt rechts abwärts ab (Wegweiserstein). Dieser mündet beim Austritt aus dem Wald gleich in einen gepflasterten Hofweg und in Reuenheim in den Philosophenweg.

Weinheim—Hilfenbrandt'sche Mühle—Buchlingen—Unterflossbach—Unter- und Oberflossbach—Gellersberg—Kastanienwald—Weinheim.

Sonntagsfahrten mit der Elektrischen oder mit der Hauptbahn. Wer mit der Elektrischen fährt, auf der Brücke aussteigen. Vom Bahnhof oder der Brücke der Mühlbach rechts entlang bis zur Brücke bei der Coangel Kirche. Die Mühlbach wird übergraben und links derselben und rechts die Kirche, vorwärts gegangen, bis unter Weg, gleich rechts etwas anliegend, abbiegt. Links die Hilfenbrandt'sche Mühle. Nach etwa 2 Minuten macht der Pfadweg eine Wiegung nach links, immer ansteigend und nach wenigen Minuten erreichen wir schon eine schöne Aussicht in's Weinmühlental und Weinheim. Nach einige Schritte geradeaus, Vorhalt, worauf rechts im Wald ein Pfad abgeht, auf die Kastanienwaldstraße oben, zum Waghornweg abwärts. Den Pfad nicht verlassen, jedenfalls nicht zu weit links gehen, sonst kommen wir in die Steinbrücke. Der Pfad mündet nach etwa 5 Minuten in einen breiten Waldweg, dem wir rechts folgen. Nach etwa 10 Minuten macht dieser einen Bogen nach links und nach weiteren 10 Minuten befinden wir uns in den Steinbrücken. Hier oben prächtige Aussicht, rechts von einem freien eine Aussichtswarte, der Odenwaldstein mit Röhrenkorn. Wir gehen nun in östlicher Richtung, aber immer in gleicher Höhe durch die Steinbrücke, dann links derselben weiter, kommen zuerst auf einen ziemlich schmalen Pfad, dann auf einen etwas weichen Pfad (links im Tal Birkenau) und nach etwa 20–25 Minuten links o. d. auf die Hauptlinie 18, welches Biered. Immer östlich mit der Kastanienwaldstraße weiter, nach 15–20 Minuten die Friedelshöhe rechts und nach weiteren 20 Minuten Buchlingen. In Buchlingen links an der Wirtschaft „zum Grünen Baum“ bergan bis zu dem schönen Buchenwald. Hier wieder Vorhalt; die Kastanienwaldstraße wird verlassen, unser neuer Weg macht im Walde sofort eine Wendung nach rechts, fällt ab und nach Austritt aus dem Wald wieder schöne Fernsicht ins Gorfelsen- und Gochheimtal. Vor uns im Tal Unterflossbach. Von Unterflossbach demühen wir die Straße in westlicher Richtung, bis nach etwa 20 Minuten des Gorfelsen bei einer Sägehütte in den Grundbach mündet, überfassen den Grundbach, gehen das schöne Gorfelsenbühlchen mitwärts, rechts Unterflossbach. Unter Weg führt durch den letzten Bauernhof zwischen Schewe rechts und Waghorn, macht einen Bogen nach rechts, rechts ein Waldstück, dann Feld und mündet beim sog. „Kalten Stein“, einem Waldstück in die Hauptlinie 1, erster Strich, die in westlicher Richtung der Weg bis Weinheim angeht. Nach einigen Minuten Wald, etwas aufwärts, dann ebener Waldweg bis kurz vor den Gellersberg, wofür der Waldweg wieder etwas bis kurz vor den Gellersberg ansteigt. Die Aussichtswarte auf dem Gellersberg wurde neu erstellt und bietet eine umfängliche Aussicht, namentlich ins Rheintal und auf die Haardt. Vom Gellersberg führt der Pfad ziemlich fest zum Kastanienwald und dann gemächlich bis Weinheim ab. Die Wanderung kann vor- und nachmittags gemacht werden. Wanderzeit nicht über 4 Stunden. Reizens Waldwanderung und wie angegeben, mit schönen Ausblicken. Bald nach der Hilfenbrandt'schen Mühle bis kurz nach Unterflossbach und bald nach Oberflossbach bis Weinheim.

Bäder und Sommerfrischen.

Triberg, der bekannte Höhenkurort am Odenpforte der weltberühmten badischen Schwarzwaldbahn, erfreut sich eines sehr lebhaften Verkehrs. Für Unterhaltung der Gäste hat die städtische Kurverwaltung bestens gesorgt. Abends werden die Wasserfälle, die größten Deutschlands, elektrisch, Sonntags und Feiertags daneben nach bengalisch beleuchtet. Die vorzügliche Kurlapelle spielt wöchentlich 3–4-mal abends am Marktplatz oder am Wasserfall. Mitte Juni wird das Kurtheater unter Leitung des Herrn Direktor Dr. Quadenfeldt vom Stadttheater Landshut eröffnet. Mit vorzüglichen Kräften wird in erster Reihe die Operette gepflegt werden. Das einzige schöne Naturtheater im Schwarzwalde ist neu insstandgesetzt. Die Freilichtaufführungen beginnen anfangs Juli. Borgehen sind: „Lola“, „Versunkene Glode“, „Iphigenie“, „Jedermann“ und „Schwarzwaldbäder“. Hier kann der volle dichterische Wille zum Ausdruck kommen. Von Ende Juni ab veranstatet die deutsche Reichspost mit in Triberg stationierten bequemem, offenen, stützigen Kraftwagen alltäglich Rundfahrten über den hohen Schwarzwald, nördlich bis Baden-Baden, westlich bis Tübingen, Freiburg, St. Blasien und auf den Freilichtbühnen bis zur Verastete Höhenwelt und zum Bosensee, südlich bis ins romantische Donaual (Kloster Beuron, Sigmaringen).

Die Fremdenverkehrsreise in Bayern.

In München und Oberbayern machen sich die Folgen der maßlosen Preissteigerung in der Fremdenindustrie in unliebsamer Weise bemerkbar. Die Fremden bleiben aus, manche Unternehmungen stehen vor großen Schwierigkeiten. Garzisch und Partenfischen sind am härtesten betroffen, trotz der Kochbarkeit aus Oberammergau; so hatte am vorigen Sonntag der größte Betrieb von Garzisch-Partenfischen (200 Betten) 30 bis 40 Fremde. In beiden Orten zusammen waren 400 Fremde obgleich gegenüber 1000 Hotelangeboten. Schöne Häuser von 80 und mehr Betten hatten überhaupt keine Fremden oder nur ganz wenige.

Wie weiter bekannt wird, ist zur Wiederbelebung des darniederliegenden Fremdenverkehrs in Bayern die baldige Einführung eines England-Holland-Rundens Express in Aussicht genommen. Der aus Salonwagen des ehemaligen kaiserlichen Hofzuges bestehend wird hauptsächlich den Verkehr aus Amerika, England und Holland nach München fördern soll.

Reisetagebuch.

Expreszug London—München. Vor wenigen Tagen ist in München zwischen Vertreter der deutschen Reichsbahn, der holländischen und der englischen Bahnverwaltung ein neuer Expreszug zwischen London und München vereinbart worden, der seinen Weg über Holland nimmt und eine außerordentlich günstige Verbindung darstellt. Der neue Expreszug, der am 29. Juni zum ersten Male verkehrt, führt fünf Wagen von London über Haag, Rotterdam, Rymwegen, Köln, Wiesbaden, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart nach München. In der Gegenrichtung verkehrt ebenfalls ein Expreszug. Die neue Verbindung ist die erste durchgehende Verbindung zwischen England und Süddeutschland.

Eine Bahn von Hausbruch nach Woltershol. Eine vom Hamburger Staat zu bauen beabsichtigte Bahn soll von Hausbruch (Unterelbdehn) über Moorburg und die Insel Alsterwerder führen. Ueber die alte Süderelbe soll eine 240 Meter lange Brücke gebaut werden. Die 1908 auf 7,5 Millionen Goldmark veranschlagten Kosten werden jetzt auf 400 Millionen Mark geschätzt.

Eröffnung von Bergbahnen und Automobilstraßen. Am 15. Juni ist der Betrieb auf der Strecke Oberwald—Wiesch der Furtabahn wieder aufgenommen worden. — Am gleichen Tage wurde die Strecke Rigi—Kaltbad—Rigi—Schwyz dem Betriebe übergeben. — Die Gornegrabahn hat ihren Betrieb am 12. Juni eröffnet. — Der Automobilverkehr auf dem für die Verbindung zwischen den Schweizer Urkantonen und Storus wichtigen Kaufenspfad wird am 1. Juli eröffnet. — Der Pilsnapf, eine wichtige Verbindung zwischen Ostind im Berner Oberland und dem Wallis ist für den Automobilverkehr geöffnet.

Literatur.

Der Reichsgen. Von Dr. Friedrich Mey. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit vielen Abbildungen. (G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe.) Die französische Kampagne, die 1. 8. die erste Auflage des vorliegenden Buches ersahen hat, haben Verfasser und Verleger ermuntert, es in neuer Gestalt erscheinen zu lassen. Während früher der Charakter der Unternehmung vorrangig und diese sich nur auf die Stellungen und die wirtschaftsgeographischen Verhältnisse erstreckte, ist in der neuen Auflage versucht, das Gesamtbild einer bayerischen Landschaft zu geben. Nimmt auch die Schilderung der Kulturlandschaft, wie es angezeigt erscheint, den breiteren Raum ein, so sind doch auch die natürlichen Verhältnisse nicht zu kurz gekommen. Dieser noch als früher sind die mannigfachen Wechselwirkungen, die Land u. Leute verbinden, dargestellt. Eingehend ist ausgeführt, wie die Kultur von dem Lande Besitz ergriffen und in das Land ihre Gesetze eingebracht hat. Städte, Dörfer, Gde, Burgen und Schlösser und die städtischen Siedlungen geben an unserm Auge vorüber. In gleicher Weise sind die sozialen und kulturellen Verhältnisse wie die Wirtschaft geschildert. Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr haben eine eingehende Würdigung erfahren. Wie das Buch selber nicht nur aus trodener Bucherweisheit geknüpft hat, sondern vielmehr gewandert ist, will es all denen ein Wegweiser sein, die den Wanderstab in die Hand nehmen und das alte Kulturland des Reichsgaus durchstreifen wollen. Es wendet sich an alle, die Sinn und Verständnis für die Schöpfung haben, welche die Heimat liebt, und will insbesondere der Lehrerschaft eine Handhabe für den heimatländlichen Unterricht bieten. Darüber hinaus aber soll es helfen, geographische Bildung zu verbreiten, die unserem Volke vielfach ermangelt.

Tiroler Verkehrs- und Hotellbuch 1922. Zum ersten Male ist Ausbruch des Weltkrieges hat das Tiroler Landesverkehrsamt das bekannte Tiroler Verkehrs- und Hotellbuch wieder herausgegeben. Unter dem Zeichen des roten Tiroler Adlers gibt es dem Reisenden Auskunft über alles Wissenswerte in Reise-, Fahr- und Zollangelegenheiten, wie auch über die Aufenthalt in den vielen alpenreichen Tiroler Sommerfrischen- und Verkehrsorten. Den einzelnen Gebietsabschnitten sind geschichtliche, naturgeschichtliche und ethnographische Mitteilungen in seltener Form vorangestellt, die das kleine Buch auch allen denen wertvoll machen werden, die bei einer Reise durch Tirol mehr suchen, als Abwechslung und körperliche Erholung.

Der Alpenklub. Ein Führer in die Hochgebirgswelt von Anton Kersch, Neubearbeitet und ergänzt von Walter F. L. (Verlag von Dietz u. Co., Stuttgart.) Eine große Gefahr für jeden Hochtouristen ist das räuberische Felsigen der Berge. Und gerade die weniger Gebirge verlässigen sich gerne gegen diese Hauptgefahr. Verschiedene Ursachen sind es, die sie davon abhalten, einen fundierten Führer zu nehmen, Ursachen, die ihr Verhalten mehr oder minder entschuldigend. Die unerlässlichen Helfer jedoch machten ihr allen die neubearbeitete Auflage vom dem beliebten „Alpenklub“ von Friedrich Kersch, die von dem in Bergführerkreisen geltend bekannten Hochtouristen Walter F. L. herausgegeben wurde. Von der Ausstattung angefangen, bis zum kleinsten im Text, vom Verhalten bei plötzlichen Unwettern, vom Überwinden des Steiles und Steigens, von allen Dingen, die ein Hochtourist wissen muß, schreitet der Verfasser in seiner jeßenden und begeisterten Art. Aber auch all denen, die als Genieße die Berge aufsuchen, möchten wir das Buchlein in die Hand geben. Die Freude und manche schöne Stunde wird es ihnen bereiten. Es zeigt besonders reizend die vielen herrlichen Bilder, die auch den Hochtouristen die Schönheit der Bergwelt zeigen wollen.

